



# Leseprobe

Christopher Ruocchio

**Das Imperium der Stille**  
Roman

---

Bestellen Sie mit einem Klick für 16,99 €



---

Seiten: 992

Erscheinungstermin: 08. Oktober 2018

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)



CHRISTOPHER RUOCCHIO

DAS  
IMPERIUM  
DER STILLE

ROMAN

Aus dem Amerikanischen  
von Kirsten Borchardt

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

*Für meine Großeltern:  
Albert und Eleanor. Deslan und James.  
Es hat zu lange gedauert, bis es fertig war.  
Tut mir leid, dass es so spät kommt.*

## HADRIAN

LICHT.

Das Licht der gemordeten Sonne verbrennt mich noch immer. Ich sehe es durch die Augenlider, wie es an jenem blutigen Tag hell lodernnd aus der Geschichte herausbrannte und unbeschreibliche Feuer erahnen ließ. Es wirkte wie etwas Heiliges, als sei es das Licht aus Gottes eigenem Himmel, das die Welt verschlang und dabei Milliarden Leben mit sich riss. Dieses Licht trage ich immer in mir, eingebrannt in die Winkel meines Bewusstseins. Ich will mich für das, was ich tat, weder entschuldigen noch herausreden oder es gar leugnen. Ich weiß, was ich bin.

Die Scholastiker würden vielleicht ganz am Anfang beginnen, bei unseren entfernten Vorfahren, die sich in ihren wackligen Raumschiffen von der Alten Erde aus auf den Weg machten und in mehreren großen Peregrinationen zu neuen, lebenden Welten aufbrachen. Aber nein. Das würde mehr Bände füllen und mehr Tinte kosten, als meine großzügigen Gastgeber mir überlassen haben, und davon abgesehen hätte selbst ich, der mehr Zeit hat als jeder andere, dazu nicht genügend Jahre.

Sollte ich dann also eine Chronik des Kriegs verfassen? Damit beginnen, wie die außerirdischen Cielcin aus den Weiten der Galaxie über uns herfielen, mit Raumschiffen wie Schlössern aus Eis? Die Geschichten dieser Schlachten und die Zahl der Toten sind anderswo zu finden und zu lesen. Reine Statistik.

Doch selbst wenn man sie im Kontext betrachtet, lässt sich nicht wirklich vergegenwärtigen, was dieser Krieg gekostet hat. Wie viele Städte dem Erdboden gleichgemacht und wie viele Planeten verbrannt wurden. Wie viele Milliarden unseres Volks aus ihren Welten herausgerissen wurden, um diesen Bleichling-Ungeheuern als Nahrung und Sklaven zu dienen. Familien so alt wie Imperien vergingen in Licht und Feuer. Zahllose Geschichten dieser Art gäbe es, doch so viele es auch sein mögen, auch sie sind nicht genug. Das Imperium hat seine offizielle Version der Ereignisse, und sie endet mit meiner Hinrichtung, wenn Hadrian Marlowe vor den Augen der ganzen Welt am Galgen baumeln wird.

Ich zweifle nicht, dass dieser dicke Band in dem Archiv, in dem ich ihn zurückgelassen habe, lediglich Staub ansetzen wird, eines von Milliarden Manuskripten auf Colchis. Vergessen. Vielleicht ist es auch gut so. Die Welten haben genug von Tyrannen, Mördern und der Vernichtung ganzer Völker gehört.

Aber ihr werdet weiterlesen, denn die Vorstellung, in die Gedanken eines solchen Monsters einzutauchen, wie es aus meinem Bild erschaffen wurde, ist viel zu verlockend. Ihr werdet nicht zulassen, dass man mich vergisst, denn ihr wollt wissen, wie es war, an Bord dieses unmöglichen Schiffs zu stehen und einem Stern das Herz herauszureißen. Ihr wollt wissen, wie sich die Hitze zweier brennender Zivilisationen anfühlt, und ihr wollt dem Drachen begegnen, dem Teufel, der den Namen trägt, den mir mein Vater gab.

Also wollen wir uns nicht mit der Geschichte aufhalten, und auch nicht mit der Politik und dem Stechschritt der Imperien. Vergesst die Anfänge der Menschheit im Feuer und der Asche der Alten Erde und ignoriert die Cielcin, die sich aus Kälte und Dunkelheit erhoben. All das wurde anderswo in allen Sprachen der Menschheit und ihrer Untertanen festgehalten. Begeben wir uns an den einzigen Anfang, der wahrlich mir gehört: an den Anfang meines Lebens. Geboren als der älteste Sohn und

Erbe von Alistair Marlowe, Archon der Meidua-Präfektur, Schlächter von Linon und Herr von Devil's Rest.

Wahrlich kein Ort für ein Kind, jener Palast aus dunklem Stein, doch eben nun einmal das Heim, in dem ich aufwuchs, umringt von den Logotheten und bewaffneten Peltasten, die im Dienst meines Vaters standen. Aber mein Vater wollte niemals ein Kind. Er wollte einen Erben, jemanden, der den Anspruch auf seinen Teil des Imperiums verteidigen und sein Werk in seinem Sinne fortführen würde. Er wollte keinen Menschen, sondern den Fortbestand unserer Familie. Er taufte mich auf den uralten Namen Hadrian, dem weiter keine Bedeutung innewohnte außer der Erinnerung an jene Männer, die ihn vor mir getragen hatten. Der Name eines Kaisers, ideal für Menschen, die regieren und denen man folgt.

Namen bergen eine gewisse Gefahr. Sie prägen uns von Beginn an, zum Guten oder zum Schlechten, führen uns in eine bestimmte Richtung oder fordern unseren Widerspruchsgeist heraus. Ich hatte ein langes Leben, länger als die genetischen Optimierungsmaßnahmen der Fürstenhäuser es gewähren können, und ich hatte viele Namen. Während des Kriegs war ich Hadrian der Halbsterbliche und Hadrian Ohnetod. Nach dem Krieg war ich der Sonnenfresser. Die armen Menschen von Boro-sevo kannten mich als einen Myrmidon namens Had. Für die Jaddi war ich Al Neroblis. Für die Cielcin Oimn Belu und Schlimmeres. Ich bin vieles gewesen: Soldat und Diener, Hauptmann und Gefangener, Zauberer und Gelehrter, auch einmal kaum mehr als ein Sklave.

Aber bevor ich all das wurde, war ich zunächst einmal ein Sohn.

Meine Mutter kam zu meiner Geburt zu spät, aber dann sahen meine Eltern beide von einer Plattform über dem Geburtssaal zu, wie man mich aus dem Aufzuchtbottich dekantierte. Es heißt, ich hätte geschrien, als mich die Scholastiker auf die Welt hol-

ten, und dass ich von Anfang an schon alle Zähne besaß. Doch so werden alle Menschen von Stand geboren: Ohne die Mutter körperlich zu belasten und sorgsam überwacht von den kritischen Augen des Imperialen Hochkollegs, das dafür Sorge trägt, dass sich unsere genetischen Abweichungen nicht in Defekte verwandeln und unser Blut nicht verunreinigt wird. Davon abgesehen hätte die althergebrachte Art der Schwangerschaft es erfordert, dass meine Eltern das Bett miteinander teilten, wozu keiner von beiden bereit gewesen wäre. Wie die meisten Aristos hatten auch meine Eltern aus politischem Kalkül geheiratet.

Meine Mutter zog, wie ich später erfuhr, die Gesellschaft von Frauen der Nähe meines Vaters vor und verbrachte nur wenig Zeit auf dem Familiensitz; sie war ausschließlich bei gesellschaftlichen Anlässen an der Seite meines Vaters zu sehen. Er hingegen stellte seine Arbeit über alles. Lord Alistair Marlowe war kein Mensch, der sich seinen Lastern hingeeben hätte. Das fing schon damit an, dass er keine Laster hatte. Er war besessen von seinem Amt und vom guten Namen unseres Hauses.

Als ich geboren wurde, wütete der Kreuzzug schon dreihundert Jahre, seit der ersten Schlacht mit den Cielcin bei Cressgard, aber das alles war weit weg: Der Krieg tobte etwa zwanzigtausend Lichtjahre durch Imperium und Raum entfernt, dort, wo sich der Schleier zum Norma-Spiralarm hin öffnete. Zwar gab sich mein Vater alle Mühe, mir den Ernst der Lage zu vermitteln, aber zu Hause war das Leben ruhig, wenn man einmal davon absah, dass alle zehn Jahre unter dem einfachen Volk wieder neue Truppen für die Imperialen Legionen ausgehoben wurden. Selbst mit den schnellsten Schiffen waren wir Jahrzehnte von den Schauplätzen des Kriegs entfernt, und trotz der Tatsache, dass die Cielcin für unsere Art die größte Bedrohung darstellten, die es seit dem Ende der Alten Erde gegeben hatte, war die Lage gar nicht einmal so übel.



Wie man in einem Elternhaus wie dem meinen erwarten konnte, wurde ich fast sofort nach der Geburt den Bediensteten meines Vaters übergeben. Zweifelsohne war Vater keine Stunde nach meiner Geburt wieder zu seiner Arbeit zurückgekehrt, in der festen Überzeugung, schon mehr als genug Zeit mit einer so störenden Ablenkung wie einem Kind verschwendet zu haben. Meine Mutter hingegen kehrte in das Haus ihrer Mutter zurück, zu ihren Geschwistern und Geliebten – sie hielt sich, wie ich schon erwähnte, von den düsteren Geschäften meiner Familie fern.

Dabei ging es um Uran. Auf den Besitzungen meines Vaters befanden sich einige der reichsten Abbaugelände im Sektor, und unsere Familie kontrollierte die Förderung schon seit Generationen. Das Geld, das meinem Vater durch die Geschäfte mit dem Wong-Hopper-Konsortium und der Freihandelsunion zufluss, hatte ihn zum reichsten Mann von ganz Delos gemacht; er war sogar wohlhabender als die Vizekönigin, meine Großmutter.

Ich war vier, als Crispin zur Welt kam, und mein kleiner Bruder erwies sich von Anfang an schon allein deswegen als perfekter Erbe, weil er meinem Vater, wenn auch sonst niemandem, in jeder Hinsicht gehorchte. Mit zwei Jahren war er schon fast so groß wie ich mit sechs, und mit fünf überragte er mich um einen Kopf – ein Größenunterschied, den ich nie wieder aufholte.

Man ließ mir die Erziehung angedeihen, wie sie wohl dem Sohn des Archons einer Präfektur zukam. Der Kastellan meines Vaters, Sir Felix Martyn, brachte mir den Kampf mit Schwert, Schildgurt und Handfeuerwaffen bei, zeigte mir, wie man eine Lanze abfeuert, und stählte meinen Körper gegen jegliche Trägheit. Von Helene, der Haushofmeisterin der Burg, lernte ich Haltung und Benehmen: wie man sich elegant verbeugt, anderen die Hand gibt und sie formvollendet anspricht. Man brachte mir bei, wie man tanzt, ein Pferd reitet, eine Jolle segelt und eine

Raumfähre fliegt. Von Abiatha, dem alten Kantor, der den Glockenturm und den Altar der Kantorei pflegte, lernte ich nicht nur Gebete, sondern auch Skeptizismus, und ich erfuhr, dass auch Priester zweifeln. Von seinen Vorgesetzten, den Prioren der Heiligen Terranen Kantorei, lernte ich solche Gedanken zu verbergen; sie waren schließlich Ketzerei. Und natürlich war da noch meine Mutter, die mir Geschichten erzählte – die Legenden von Simeon dem Roten, Cid Arthur und Kasia Soulier. Oder von Kharn Sagara. Ihr lacht, aber diesen Geschichten wohnt ein Zauber inne, dem man sich nicht entziehen kann.

Doch es war vor allem Tor Gibson, der mich zu dem Mann werden ließ, der ich heute bin. Er lehrte mich die erste wichtige Lektion: »Wissen ist die Mutter der Narren«, erklärte er. »Vergiss nicht: Weisheit besteht in erster Linie darin, deine eigene Unwissenheit zu erkennen.« Solche Dinge sagte er immer. Er unterrichtete mich in Rhetorik, Arithmetik und Geschichte. Er schulte mich in Biologie, Mechanik, Astrophysik und Philosophie. Er brachte mir Sprachen bei und weckte meine Liebe für Worte. Mit zehn beherrschte ich Mandar ebenso gut wie jedes Kind der Weltraum-Korporationen, und die Feuertichtung von Jadd las ich so fließend, als sei ich selbst ein treuer Anhänger dieses Glaubens. Vor allem aber lehrte Gibson mich vieles über die außerirdischen Cielcin, jene mörderische, plündernde Geißel der Menschheit, die am Rand unserer Zivilisation lauerte. Er weckte in mir die Faszination für die außerirdischen Xenobiten und ihre Kulturen.

Ich kann nur hoffen, dass ihn die Geschichtsschreibung dafür nicht verdammen wird.

»Du siehst entspannt aus«, sagte Tor Gibson, dessen Stimme wie ein trockener Wind durch die stille Luft der Übungshalle fuhr.

Mit langsamen Bewegungen löste ich mich aus der komplizierten Haltung, die ich zur Dehnung meiner Muskeln einge-

nommen hatte, und glitt geschmeidig in die nächste Position, bei der ich mein Rückgrat ein wenig verdrehte. »Sir Felix und Crispin werden bald hier sein, darauf möchte ich mich vorbereiten.« Durch die kleinen Bogenfenster, die hoch oben in den steinernen Wänden eingelassen waren, konnte ich leise den Ruf von Seevögeln wahrnehmen, die allerdings durch den Energieschild des Hauses gedämpft wurden.

Der alte Scholastiker tat einige Schritte, die Miene steinern und unbewegt, und trat in mein Blickfeld; die Filzschlappen an seinen Füßen scharrten leise über den Mosaikboden. Zwar war er vom Alter gebeugt, aber er überragte mich dennoch. Ein Lächeln lag auf seinem kantigen Gesicht, das von einer Mähne weißen Haars umrahmt wurde, und durch die langen Koteletten erinnerte er an einen der Löwen von jener Art, wie sie die Vizekönigin in ihrer Menagerie hielt. »Du hoffst wohl darauf, dass sich der kleine Herr nach einem gut gezielten Stoß deinerseits mit Schwung auf den Hintern setzt?«

»Auf welchen Hintern?«, fragte ich grinsend, und meine Stimme knarrte ein wenig vor Anstrengung, da ich mich gerade hinunterbeugte, um nach meinen Zehen zu fassen. »Den zwischen seinen Ohren?«

Gibsons dünnes Lächeln verschwand. »Du solltest nicht so von deinem Bruder sprechen.«

Ich zuckte die Achseln und rückte einen der dünnen Riemen zurecht, die mein Duellwams über dem Hemd straffzogen. Dann ließ ich Gibson stehen und ging zu dem Gestell hinüber, an dem die Übungswaffen hingen. Direkt daneben befand sich der Fechtkreis, eine leicht erhöhte Holzplattform von etwa sieben Metern Durchmesser, die mit Markierungen für Zweikämpfe versehen war. »Hatten wir heute eine Lehrstunde, Gibson? Ich dachte, sie sei erst für den Nachmittag vereinbart.«

»Was?« Er neigte den Kopf und schlurfte ein wenig näher, was mich daran erinnerte, dass er sich zwar noch sehr geschmeidig bewegte, aber eben doch kein junger Mann mehr war. Er

war schon nicht mehr jung gewesen, als sein Orden ihn zum Tutor meines eigenen Vaters bestimmt hatte, und Vater war inzwischen schon fast dreihundert Standardjahre alt. Gibson legte die Hand hinters Ohr. »Wie war das?«

Wieder ihm zugewandt, wiederholte ich meine Frage in klareren Worten; außerdem richtete ich mich gerade auf, so wie man es mir zur besseren Vermittlung des Gesprochenen beigebracht hatte. Eines Tages würde ich Archon dieser alten Burg sein, und eine perfekte Beherrschung der Redekunst zählt zu den wichtigsten Werkzeugen eines Paladins. »Ich dachte, unsere Stunde sei erst später.«

Er konnte das doch nicht vergessen haben. Er vergaß nie etwas. Das wäre an und für sich äußerst erstaunlich, wäre diese Fähigkeit nicht grundsätzlich erforderlich für das, was er war: ein Scholastiker, ein menschlicher Computer, dessen Verstand so trainiert war, dass er die daimonischen Maschinen ersetzen konnte, deren Einsatz das heiligste Gesetz der Kantorei verbot. »So ist es, Hadrian. Später, genau.« Er hustete in seinen grünen Ärmel und betrachtete sinnend die Kameradrohne, die unter dem Deckengewölbe lauerte. »Ich hatte gehofft, dich kurz unter vier Augen sprechen zu können.«

Das für den Übungsgebrauch abgestumpfte Korbschwert wollte mir kurz aus der Hand rutschen, aber ich packte es wieder fest. »Jetzt?«

»Bevor dein Bruder und der Kastellan hier erscheinen, ja.«

Ich schob das Schwert zurück an seinen Platz zwischen den Rapiere und Säbeln und warf selbst einen kurzen Blick auf die Drohne, deren Linse, wie ich wusste, darauf ausgerichtet war, mich im Blick zu behalten. Immerhin war ich der älteste Sohn des Archons und wurde daher ebenso geschützt – und überwacht – wie Vater selbst. Es gab zwar Orte in Devil's Rest, in denen man ein wirklich privates Gespräch hätte führen können, aber keiner davon befand sich in der Nähe der Übungshalle. »Hier?«

»In der Klausur.« Der Anblick meiner nackten Füße schien Gibson kurz abzulenken. »Keine Schuhe?«

Meine Füße waren nicht die eines verwöhnten Edlen. Sie sahen eher aus wie die eines Leibeigenen, und die Hornhaut an den Sohlen war so dick, dass ich die Gelenke meiner größeren Zehen fest mit Pflaster umwickelt hatte, damit die Haut nicht riss. »Sir Felix meint, mit nackten Füßen ließe es sich am besten trainieren.«

»Ach, tatsächlich?«

»Seiner Meinung nach verrenkt man sich dann seltener die Knöchel.« Doch dann unterbrach ich mich, weil mir nur zu bewusst war, dass wir nicht viel Zeit hatten. »Unsere Unterhaltung ... kann das warten? Sie werden sicher gleich hier sein.«

»Wenn es sein muss.« Gibson ließ den Kopf hängen und strich mit kurzfingerigen Händen sein Gewand und die bronzefarbene Schärpe glatt. Mit meiner Duellkleidung kam ich mir im Vergleich schäbig vor, obwohl seine Sachen eigentlich ganz schlicht waren. Es war ein einfacher Baumwollstoff, allerdings schön gefärbt in jenem Ton, der grüner ist als das Leben selbst.

Der alte Scholastiker schien gerade noch etwas sagen zu wollen, als die Flügeltür der Halle krachend aufschlug und mein Bruder erschien, wie immer ein wölfisches Grinsen auf den Lippen. Crispin war in jeder Hinsicht mein genaues Gegenteil: Er war hochgewachsen, ich klein, er war stark gebaut, ich hingegen dünn wie eine Reitgerte, und im Vergleich zu seinem eckigen Gesicht wirkte meines schmal. Dennoch war unsere Verwandtschaft nicht zu übersehen. Wir hatten beide dasselbe tintenschwarze Marlowe-Haar, dieselbe marmorne Gesichtsfarbe, dieselbe gebogene Nase und dieselben hervortretenden Brauen über unseren violetten Augen. Unübersehbar waren wir beide das Produkt derselben genetischen Konstellation, und unsere Genome waren auf dieselbe Weise verändert worden, um demselben Muster zu entsprechen. Die edlen und auch die nicht ganz so edlen Fürstenfamilien ließen es sich sehr viel kos-

ten, dass ihre Nachkommen bestimmte Äußerlichkeiten aufwiesen, damit dem kundigen Auge schon die genetischen Kennzeichen von Körper und Gesicht die Zugehörigkeit zu einem Adelsgeschlecht verrieten, nicht nur die Symbole auf den Uniformen und Bannern.

Der knorrigte Kastellan, Sir Felix Martyn, folgte in Crispins Kielwasser; er trug lederne Duellkleidung und hatte die Ärmel bis zu den Ellenbogen aufgerollt. »Nanu! Schon zur Stelle?«

Ich ging an Gibson vorbei auf die beiden zu. »Nur Dehnungsübungen, Sir.«

Der Kastellan neigte den Kopf ein wenig und kratzte sich im verworrenen grauschwarzen Haar. »Na dann.« Dann erst fiel sein Blick auf den Scholastiker. »Tor Gibson! Wie ungewöhnlich, Sie um diese Zeit außerhalb der Klausur zu sehen!«

»Ich hatte Hadrian gesucht.«

»Brauchen Sie ihn?« Der Ritter schob sich die Daumen in den Gürtel. »Wir haben jetzt eine Übungsstunde.«

Gibson schüttelte schnell den Kopf und vollführte eine angedeutete Verbeugung vor dem Kastellan. »Das kann warten.« Still und schnell verließ er den Saal. Die Türen fielen hinter ihm ins Schloss und schickten ein gedämpftes *Wumm* durch die überwölbte Halle. Ganz kurz machte Crispin den gebeugten, leicht hinkenden Gang Gibsons nach. Ich warf ihm einen bösen Blick zu, und mein Bruder hatte zumindest den Anstand, ein wenig verlegen auszusehen, während er sich mit den Handflächen das ziegenschwarze Stoppelhaar glättete.

»Schilde vollständig aufgeladen?«, fragte Sir Felix, der die Hände mit einem dumpfen, ledernen Klatschen zusammenschlug. »Sehr gut.«

In den Legenden erlernen die Helden die Kampfkunst fast immer von einem Eremiten mit Sonnenstich, der sie erst einmal Katzen jagen, Fahrzeuge säubern und Gedichte schreiben lässt. In Jadd leisten die Schwertmeister, die Maeskoloi, tatsächlich all diese Dinge, manchmal jahrelang, bevor sie überhaupt ein

Schwert in die Hand bekommen – zumindest erzählt man sich das. Bei mir war das anders. Unter Sir Felix durchlief ich eine harte Ausbildung unaufhörlichen Drills. Täglich verbrachte ich viele Stunden in seiner Obhut und lernte dabei, mich körperlich zu behaupten. Statt auf Mystik setzte er auf Wiederholung und ließ uns so lange immer wieder dieselben anstrengenden Übungen ausführen, bis uns Bewegungen wie Zustoßen und Parieren so leichtfielen wie das Atmen. Denn bei den Angehörigen der Fürstenfamilien im Sollanischen Imperium – Männern wie Frauen – gilt Kampfgeschick als wichtige Tugend, und zwar nicht nur, weil einige von uns eventuell den Ritterstand oder den Dienst in einer der Legionen anstreben, sondern auch, weil das Duellieren als Sicherheitsventil betrachtet wird, um Spannungen abzubauen, die sonst in Vendetten münden könnten. Daher wird von jedem Nachkommen eines Fürstenhauses erwartet, dass er oder sie bereits früh den Umgang mit Waffen lernt, um die Ehre des Familiennamens, wenn nötig, zu verteidigen.

»Ich habe vom letzten Mal noch eine Rechnung mit dir offen, weißt du«, erklärte Crispin, als wir unser Training beendet hatten und uns im Fechtkreis gegenüberstanden. Seine dicken Lippen verzogen sich zu einem verzerrten Lächeln und ließen ihn genau wie die stumpfe Schlagwaffe aussehen, die er war.

Ich lächelte ebenfalls, hoffte aber, dabei nicht ebenso großmäulig auszusehen. »Dazu müsstest du mich erst einmal erwischen.« Schlagbereit richtete ich die Spitze meiner Schwertklinge nach vorn und wartete auf Sir Felix' Signal. Irgendwo draußen über unseren Köpfen war das Heulen eines Fliegers zu hören, der tief über die Burg hinwegzog. Das Geräusch ließ das durchsichtige Aluminium der Fensterscheiben erzittern, und ich spürte, wie sich mir alle Härchen aufrichteten. Gleichzeitig legte ich eine Hand auf den Schnapper des dicken Gürtels, der den Energieschild aktivieren würde. Crispin tat es mir nach und ließ dabei die Breitseite seiner Klinge auf seiner Schulter ruhen.

»Crispin, was tust du da?« Die Stimme des Kastellans zerriss den Augenblick wie ein Peitschenknall.

»Was?«

Wie jeder gute Lehrer wartete Sir Felix darauf, dass Crispin selbst merkte, was er falsch gemacht hatte. Als das jedoch nicht geschah, versetzte er dem Jungen mit seinem Übungsschwert einen Schlag gegen den Arm. Crispin schrie auf und starrte unerseren Lehrer böse an. »Wenn das ein Hochmaterie-Schwert gewesen wäre, das du so gegen deine Schulter lehnst, hättest du dir damit den Arm abgetrennt. Die Klinge muss vom Körper *weg* zeigen, Junge. Wie oft muss ich dir das noch sagen?«

Verlegen korrigierte auch ich meine Haltung.

»Wenn es Hochmaterie wäre, hätte ich das schon nicht vergessen«, gab Crispin als schwache Entschuldigung zurück. Das stimmte. Er war kein Narr, ihm fehlte nur die Ernsthaftigkeit, die wahrer Größe vorausgeht.

»Jetzt hört ihr mir beide einmal zu«, raunzte Felix, damit Crispin gar nicht erst weitersprach. »Euer Vater wird mich den Katharern überantworten, wenn ich keine erstklassigen Kämpfer aus euch mache. Ihr wehrt euch bisher ganz ordentlich, aber ordentlich nützt euch in einem echten Kampf überhaupt nichts. Crispin, du musst deine Haltung straffen. Du bietest nach jedem Angriff einladend viele Kontermöglichkeiten, und du!« Jetzt deutete er mit dem Übungsschwert auf mich. »Deine Haltung ist gut, Hadrian, aber du brauchst mehr Entschlossenheit. Du gibst deinen Gegnern zu viel Zeit, sich wieder zu erholen.«

Ich nahm seine Kritik ohne Widerspruch hin.

»En garde!«, rief Felix jetzt und streckte seine Klinge flach zwischen uns hin. »Schildel!«

Gleichzeitig zogen wir an den Schnappern, um die Schutzschilde zu aktivieren. Die Energiemäntel, die uns nun umgaben, waren zwar nutzlos, solange es um einen Schwertkampf in menschlicher Geschwindigkeit und Schlagkraft ging, aber es war gut, sich frühzeitig an sie zu gewöhnen, beispielsweise an



das leicht verzerrte Licht, das durch die durchlässige Membran fiel. Die durch ein Royse-Feld erzeugte Barriere wehrte Hochgeschwindigkeitseinschläge ohne große Schwierigkeiten ab, sie hielt Kugeln auf, stoppte Plasmaexplosionen und neutralisierte die elektrische Spannung von Nervendisruptoren. Gegen ein Schwert richtete sie allerdings überhaupt nichts aus. Felix ließ die Klinge heruntersausen, eine Bewegung, die daran erinnerte, dass er gelegentlich auch als Scharfrichter fungierte, und die stumpfe Spitze schlug auf den Boden. »Los!«

Crispin federte von seiner Linie ab und riss die Klinge leicht nach hinten, um die ganze Kraft aus Ellenbogen und Schulter in den Stoß zu legen. Ich hatte diese Bewegung schon lange vorher kommen sehen und duckte mich rechtzeitig; das Schwert pfiß über meinen Kopf hinweg. Crispin vollführte eine Drehung, nach der er mir seine rechte Seite schutzlos darbot, und ich hatte genau den richtigen Winkel, um seinen ungedeckten Rücken und die Schulter zu treffen. Stattdessen schubste ich ihn lediglich.

»Stopp!«, bellte Felix. »Du hattest eine perfekte Gelegenheit zum Stoß, Hadrian!«

So ging es weiter, gefühlt stundenlang. Zwischendurch griff uns Sir Felix immer noch einmal selbst an. Crispin kämpfte wie ein Wirbelwind, schlug wild von oben oder von der Seite zu, um möglichst auszunutzen, dass er eine größere Reichweite und zudem sehr viel Kraft hatte. Ich war immer schneller. Stets fing ich seine Klinge mit meiner ab und wich dann zum Rand des Fechtkreises zurück. In all den Jahren, die seitdem verstrichen sind, war ich stets dankbar, dass Crispin mein erster Gegner war. Er kämpfte wie ein Frachter, wie einer dieser riesigen Drohnen-Mähdrescher, die mit ihren Auslegern ganze Felder abernten können. Dass er mir durch seine Körpergröße und Kraft überlegen war, bereitete mich auf die Kämpfe mit den Cielcin vor, von denen die kleinsten beinahe zwei Meter messen.

Crispin versuchte, mein Schwert zu blockieren und gegen den Boden zu drücken, damit er Zeit bekam, um nach meinen Rippen zu schlagen. Einmal war ich darauf schon hereingefallen, und ich spürte bereits, wie die Prellung unter meinem Duellwams anschwell. Meine Füße kratzten über das Holz, und ich ließ Crispin seinen Streich scheinbar ungehindert ausführen. Er hingegen hatte mit Widerstand gerechnet, und durch die Kraft, die er in seinen Schlag gelegt hatte, rutschte er aus; das gab mir die Gelegenheit, ihm mit der flachen Hand eine Ohrfeige zu versetzen. Er stolperte, und nun ließ ich einen Schwertstich folgen. Felix klatschte in die Hände und hieß uns innehalten. »Sehr gut. Etwas weniger konzentriert als sonst, Hadrian, aber du hast ihn tatsächlich getroffen.«

»Zweimal«, brummte Crispin, der sich das Ohr rieb, während er sich wieder aufrappelte. »Das hat verdammt wehgetan.« Ich bot ihm meine Hand, aber er schlug sie weg und stand stöhnend auf.

Felix gab uns kurz Zeit zum Ausruhen, dann ließ er uns wieder gegeneinander antreten. »Los!« Seine Klinge schlug auf den Boden, und wir gingen in die nächste Runde. Crispin griff an, ich wich zur rechten Seite aus und parierte seinen Schlag, während er an mir vorüberschoss. Mit zusammengebissenen Zähnen wirbelte ich herum, um ihn am Rücken zu treffen, aber zu spät. Felix stieß hörbar den Atem durch die Zähne aus.

Crispin fuhr herum und schlug in weitem Bogen zu, um zwischen uns Raum zu schaffen. Das hatte ich vorausgesehen und konnte rechtzeitig beiseitespringen. Mit tief geführtem Schwert stieß ich zu. Crispin schlug meine Klinge nach unten und versuchte, mich an der rechten Schulter zu treffen, aber ich fing mich schnell, parierte mit einer kleinen Drehung meines Handgelenks und konnte Crispins Schwert mit meinem blockieren. Er behielt die Klinge fest im Griff, drehte sich aber leicht und zeigte mir den ungedeckten Rücken.

»Crispin!« Der Kastellan lief vor Ärger tiefrot an. »Was zur Hölle tust du da?«

Der laute Ruf ließ Crispin innehalten, und ich versetzte ihm einen kräftigen Schlag in den Bauch. Mein Bruder schnaufte und starrte mich unter seinen schweren dicken Brauen böse an. Nun trat der Ritter-Kastellan in den Fechtkreis und betrachtete meinen Bruder mit seinen dunklen Augen. »Was an der Anweisung ›die Haltung straffen‹ hast du nicht verstanden?«

»Sie haben mich abgelenkt!« Crispins Stimme wurde schrill. »Ich wollte mich gerade befreien!«

»Du hattest ein Schwert!« Sir Felix schüttelte die geöffneten, mit den Flächen nach oben zeigenden Hände. »Du hattest eine zweite Hand! Versucht es noch einmal.«

Dieses Mal wartete Crispin, bis Sir Felix »los!« rief. Dann sprang er mir von der Startposition entgegen, das Schwert hoch erhoben. Ich schoss nach rechts und sprang sofort wieder nach links, um den wilden Schlag meines Bruders abzufangen. Dann versuchte ich es mit einem Hieb gegen Crispins Rücken, aber er hatte sich schon wieder umgewandt und begegnete meiner Riposte mit seiner eigenen Parade. Seine Augen blitzten, er zeigte die Zähne. Dann schlug er mir das Schwert beiseite und rammte mir seine Schulter gegen die Brust, bückte sich leicht, hob mich hoch und schleuderte mich dann in den Fechtkreis. Der Aufprall trieb mir die Luft aus den Lungen. Crispin, eins achtzig zornige und ganz in Schwarz gekleidete Muskelmasse, sah auf mich herunter.

»Du hast Glück gehabt, Bruder.« Seine dicken Lippen verzogen sich wieder zu diesem gerissenen Lächeln. Sie sahen aus wie Würmer, die man aus einem See gezogen hatte, rosa und feucht. Unerwartet versetzte er mir einen Tritt gegen die Rippen, und ich fuhr zusammen und rang nach Luft. Als er weiterredete und behauptete, dass ich ihn nie hätte treffen können, wenn ich fair gekämpft hätte, überhörte ich das. Falls Sir Felix überhaupt etwas sagte, achtete ich nicht darauf. Crispin war

mir nahe, überragte mich. Schließlich hatte er offenbar aufgehört zu reden und wandte sich zum Gehen. In diesem Augenblick schlang ich meinen Fuß um seinen Knöchel und riss ihn nach hinten. Mit einem Ruck kam Crispin zu Fall und landete bäuchlings am Rand des Fechtkreises. Sofort war ich wieder auf den Beinen und riss mein Schwert an mich. Dann setzte ich ihm einen nackten Fuß auf den Rücken und tippte ihm mit der Schneide meiner Waffe seitlich gegen den Kopf.

»Das reicht«, stieß Sir Felix hervor. »Und noch einmal.«

## 2

# WIE ENTFERNTER DONNER

DIE SCHMALEN FENSTER in Gibsons Klausur standen offen. Sie blickten aus dem zwölften Stock auf einen Innenhof hinab, in dem Bedienstete gerade den Formschnitt der Hecken des Steingartens pfl egten. Weißes Sonnenlicht strömte vom eierschalenfarbenen Himmel und warf Lichtflecken über das Durcheinander in Gibsons Arbeitszimmer. An den Wänden standen Bücherregale, die so vollgestopft waren, dass einzelne Blätter wie Schnee herunterrieselten und auf dem Boden zwischen hohen Stapeln weiterer Bücher liegen blieben. Auf manchen Brettern standen und lagen auch Datenkristalle und Rollen mit Mikrofilm, doch das Papier war hundertfach in der Überzahl.

Die Scholastiker lesen.

Die technologischen Beschränkungen, die ihrem Orden zur Strafe für die Ketzerei in früheren Zeiten auferlegt wurden, verbieten den Scholastikern den ungehinderten Zugang sogar zu den beschränkten Technologien, die den imperialen Fürstenhäusern von der Heiligen Kantorei der Erde zugestanden werden. Sie dürfen sich lediglich rein gedanklichen Vergnügungen hingeben, und das ist der Grund, aus dem Bücher – die für Gedanken etwas Ähnliches darstellen wie Bernstein für eine gefangene Fliege – ihre größten Schätze darstellen. Genauso lebte auch Gibson, ein gebeugter alter Mann in seinem durchgesehenen Lehnstuhl, dem Sonnenlicht zugewandt. Mir erschien er

wie ein Magier aus den alten Geschichten, als würde Merlins Schatten bis in die Zukunft reichen. Es war allein das Wissen, das seine Schultern gekrümmt hatte, nicht der Lauf langer Jahre. Er war mehr als nur ein Tutor, er war der Repräsentant eines uralten Ordens von Philosophenpriestern, der sich bis zur Gründung des Imperiums und noch weiter zurückverfolgen ließ – bis zu den Mericanii-Maschinenherrschern, die seit sechzehntausend Jahren tot waren. Die Scholastiker berieten die Imperatoren, sie segelten zu dunklen Orten jenseits des Lichts der Sonnen und zu fremden Planeten. Sie dienten in Forscherteams, die der Welt neue Erfindungen und neues Wissen brachten, und sie beherrschten Erinnerungs- und Wahrnehmungstechniken, die über das menschliche Maß weit hinausgingen.

Ich wollte einer von ihnen sein, einer wie Simeon der Rote. Ich wollte die Antworten auf all meine Fragen erfahren und die Beherrschung aller geheimen und arkanen Dinge erlernen. Aus diesem Grund hatte ich Gibson gebeten, mir die Sprache der Cielcin beizubringen. Die Sterne sind zahllos viele, aber damals glaubte ich, dass Gibson sie alle beim Namen kannte. Daher dachte ich, wenn ich denselben Weg einschlug und Scholastiker würde, so wie er, dann könnte ich die Geheimnisse erfahren, die hinter jenen Sternen lagen, und wie der legendäre Simeon dorthin reisen, um vielleicht Orte zu finden, auf die der lange Arm meines Vaters keinen Zugriff hatte.

Schwerhörig, wie er war, hatte Gibson mich nicht bemerkt, als ich eintrat, und daher fuhr er zusammen, als ich ihn aus direkter Nähe ansprach.

»Hadrian! Bei den Knochen der Erde, Junge! Wie lange stehst du schon da?«

Da ich mich in der Rolle des Schülers befand, der vor seinem Lehrer steht, vollführte ich aus Respekt die angedeutete Verbeugung, die mir mein Tanzlehrer einst beigebracht hatte. »Erst einen Augenblick, Mister Gibson. Sie wollten mich sehen?«

»Was? Oh! Ja, ja ...« Der Alte bedeutete mir, dass ich die Tür hinter mir schließen sollte, und drückte das Kinn gegen die Brust. Ich wusste, dass diese Bewegung die tief verwurzelte Paranoia des altgedienten Palastbewohners erkennen ließ, den unterdrückten Impuls, sich nach Kameradronen und Wanzen umzusehen. In der Zelle eines Scholastikers hätte es zwar keine geben sollen, aber man konnte dessen nie sicher sein. Privatsphäre und Geheimnisse waren die wahren Kostbarkeiten in einem Fürstenhaus. Sehr selten und daher ausgesprochen wertvoll. Gibson behielt mit einem meergrauen Auge den Messingtürknauf im Blick und wechselte vom Galaktischen Standard ins gutturale Lothrianisch, von dem er wusste, dass es keiner der Palastdiener verstand. »Das hier sollte nicht gesagt werden. Es gab entsprechende Anweisungen, verstehst du? Es ist verboten, darüber zu sprechen.«

Das weckte meine Aufmerksamkeit. Ich nahm auf einem niedrigen Hocker Platz, nachdem ich einen Stapel Bücher heruntergeräumt hatte, dann sagte ich, ebenfalls auf Lothrianisch: »Hier herrscht ja ein Durcheinander.«

»Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Ordnung am Arbeitsplatz eines Menschen und der Ordnung in seinem Kopf.« Der Scholastiker versuchte, sein widerspenstiges graues Haar mit einer Hand zu glätten. Es gelang ihm nicht.

»Ist nicht Sauberkeit nahe bei Göttlichkeit?« Mir fiel es schwer, mich in der fremden Sprache auszudrücken. Im Lothrianischen gab es keine Personalpronomen, und das Konzept von Identität war unbekannt. Ich hatte gehört, dass die Menschen dort nicht einmal Namen hatten.

Der Alte schnaubte. »Wir sind aber heute aufmüßig, wie?« Dann hustete er leise und kratzte sich die buschigen Koteletten. »Nun, dennoch. Diese Nachricht duldet keinen Aufschub. Sie wurde erst letzte Nacht empfangen, sonst wäre sie früher geteilt worden.« Er holte tief Luft und sagte dann in gemessenem Ton: »Eine Abordnung des Wong-Hopper-Konsortiums soll noch binnen dieser Woche hier eintreffen.«

»Binnen dieser Woche?« Ich war so verblüfft, dass ich kurz in meine Muttersprache verfiel: »Wie kann es sein, dass ich nichts davon erfahren habe?«

Der Scholastiker sah mich sinnend an und antwortete wieder auf Lothrianisch: »Die QET-Welle kam erst vor einigen Monaten an, das Konsortium ist für diese Reise von der üblichen Handelsroute abgewichen.« Die nächsten Worte folgten ohne Vorwarnung oder Abmilderung. »Cai Shen wurde getroffen. Von den Cielcin zerstört.«

»Was?« Das Wort entschlüpfte mir auf Galstani, und ich verbesserte mich schnell und wiederholte auf Lothrianisch: »Luge?«

Gibson sah mich weiter an, die Augen so starr auf mein Gesicht gerichtet, als sei ich eine Amöbe in der Petrischale eines Magiers. »Die Flotte des Konsortiums erhielt das Telegramm aus dem Cai-Shen-System, direkt bevor der Planet fiel.«

Ist es nicht seltsam, dass man die größten Katastrophen in der Geschichte oft so leer und abstrakt erlebt wie weit entfernten Donner? Ein einzelner Tod, schrieb einmal ein König in alter Zeit, ist eine Tragödie, aber ein Völkermord ist nur als Statistik wahrnehmbar. Ich war nie auf Cai Shen gewesen, hatte meinen Heimatplaneten Delos bisher nie verlassen. Cai Shen war für mich nicht mehr als ein Name. Gibsons Worte trugen das Gewicht von Millionen Menschen, aber meine Schultern spürten nichts davon. Vielleicht haltet ihr mich deswegen für ein Monster, aber kein Gebet und keine Tat meinerseits hätte diese Menschen zurückholen oder das Feuer ihrer Welt löschen können. Ebenso wenig konnte ich schließlich all jene heilen, die von der Kantorei verstümmelt worden waren. Die Macht, die ich als Sohn meines Vaters genoss, hatte ihre Grenzen und lag lediglich in dem Rahmen, den er mir zumaß. Daher nahm ich die Nachricht ohne Trauer auf, und der Schock, den ich zuerst empfunden hatte, wich einer dumpfen Schicksalsergebenheit. Dann überkam mich etwas Tieferes, etwas, das kalt und pragmatisch war, und ich sagte:



»Sie suchen nach einer neuen Uranquelle.« Ich klang wie mein Vater.

Der Hauch des Lächelns auf den Zügen des Scholastikers verriet mir noch vor seinen nächsten Worten, dass ich recht hatte.

»Sehr gut!«

»Nun ja, was könnte es sonst sein?«

Gibson rutschte geräuschvoll auf seinem Sessel hin und her und versuchte seine alten Knochen seufzend in eine bequeme Position zu bringen. »Nun, da Cai Shen zerstört wurde, ist das Haus Marlowe der größte lizenzierte Uranlieferant des gesamten Sektors.«

Ich schluckte und beugte mich vor, um mein Kinn auf die gefalteten Hände zu stützen. »Das heißt, sie wollen einen Handel abschließen? Über die Minen?« Doch bevor Gibson eine Antwort formulierte, stieg eine dunklere Frage in mir auf, die ich auf Lothrianisch nicht stellen konnte, daher flüsterte ich: »Wieso hat man mich nicht darüber informiert?« Als Gibson nicht reagierte, fiel mir die Bemerkung zu Beginn unseres Gesprächs wieder ein, und ich raunte: »Weil es entsprechende Anweisungen gab.«

»Da.« Er nickte und versuchte, mich wieder zum Lothrianischen zurückkehren zu lassen.

»Ausdrückliche Anweisungen?« Mit einem Ruck lehnte ich mich zurück. »Hat er ausdrücklich gesagt, *ich* dürfte nichts davon erfahren?«

»Uns wurde befohlen, die Nachrichten niemandem mitzuteilen, der nicht vom Propagandakorps dazu berechtigt ist, und selbst dann nur nach der Freigabe durch den Archon.«

Ich erhob mich, so entsetzt, dass ich auf Galstani weitersprach: »Aber ich bin sein *Erbe*, Gibson. Er sollte nicht ...« Nun fing ich seinen brennenden Blick ein und besann mich wieder auf die Fremdsprache. »Eine solche Sache sollte nicht verborgen werden.«

»Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll, mein Junge, ich weiß es wirklich nicht.« Mühelos wechselte er ins Jaddische, wäh-

rend er aus dem Fenster sah. Draußen stieg ein Arbeiter auf einem Gerüst zu einem Fenster mit Buntglas empor, das sich in der Pfeilergestützten Mauer öffnete. Hätte ich den Hals gereckt, hätte ich hinter dem Energieschild von hier aus sogar die riesige graue Fläche des Apollanischen Ozeans sehen können, die sich nach Osten zur Krümmung der Welt hin erstreckte. »Tu weiter so, als wüsstest du von nichts, aber bereite dich vor. Du weißt, wie diese Besprechungen sind.«

Nachdenklich saugte ich an der Innenseite meine Wange, dann fuhr ich ebenfalls auf Jaddisch fort: »Aber die Cielcin? Steht es fest, dass es ein Angriff war?«

»Ich habe die Aufzeichnung selbst gesehen, das Konsortium sendet diese letzten Nachrichtenpakete aus Cai Shen ebenso wie die Ankündigung ihres Besuchs über die Welle. Dein Vater ließ Alcuin und mich die ganze Nacht an der Seite der Logotheten übersetzen. Es waren die Cielcin, daran besteht kein Zweifel.«

Wir saßen lange Zeit unbeweglich da. »Cai Shen befindet sich nicht innerhalb des Schleiers«, sagte ich schließlich und bezog mich damit auf den Teil der Galaxie jenseits des Centaurus-Arms, wo sich der größte Teil der Front gegen die Cielcin befand. Ich sah auf meine Hände. »Sie werden kühner.«

»Den letzten Informationen zufolge läuft es mit dem Krieg nicht gerade besser.« Gibson wandte seinen verschwommenen Blick wieder von mir ab, sah aus dem Fenster und hinüber zu den auf antik getrimmten Zinnen und Brustwehren, die das Haus meiner Familie krönten. Der Bedienstete war immer noch dort draußen und polierte mit der Hand das Glas.

Wieder breitete sich Schweigen aus, bis ich es brach. »Meinen Sie, dass sie hierherkommen werden?«

»Nach Delos? Zum Sporn des Orion?« Gibson betrachtete mich konzentriert, und seine buschigen Brauen zogen sich zusammen. »Die Front ist beinahe zweiundzwanzigtausend Lichtjahre entfernt. Ich würde sagen, wir sind im Augenblick in Sicherheit.«

Wieder auf Jaddisch fragte ich: »Wieso will Vater Geheimnisse vor mir hüten? Wie stellt er sich vor, dass ich die Präfektur regieren soll, wenn er mich nicht beteiligt?« Gibson antwortete nicht, und da es die Angewohnheit der Jugend ist, Schweigen großzügig zu überhören, verstand ich nicht, was er mir damit sagen wollte. Stattdessen überwältigte mich die Schwere einer weiteren Frage, die sich nun aufdrängte und die ich nicht länger wegschieben konnte. »Weiß Crispin Bescheid? Über das Konsortium?«

Gibson sah mich mitleidig an. Dann nickte er.

### 3

## DAS KONSORTIUM

ALS DER TAG KAM, an dem das Konsortium eintreffen sollte, waren die Anzeichen für die Vorbereitung in der Burg nicht mehr geheim zu halten. Wong-Hopper, Yamato Interstellar, die Rothsbank und die Freihandelsunion ... diese Institutionen überwandten die Grenzen unseres Imperiums und bildeten sozusagen den Kitt des menschlichen Universums. Selbst im weit entfernten Jadd beugten sich die Satrapen und Prinzen den Forderungen der Unternehmen, und so groß mein Vater auch erscheinen mochte, letztlich war er nur ein kleiner Machthaber. Jeder Stein und jede Fliese der schwarzen Burg, die ich mein Zuhause nannte, wurde poliert, und die Uniformen sämtlicher Bediensteter und Peltasten der Leibwache glänzten makellos. Jede Vorbereitung, die hätte getroffen werden können, war getroffen worden: Die Gärten waren in Form geschnitten, die Wandteppiche ausgeklopft, die Flure gewachst, die Soldaten gedrillt, die Gästequartiere vorbereitet. Besonders verräterisch war jedoch, dass ich aus dem Haus verbannt worden war.

»Wir haben einfach nicht die Ausrüstung dafür, Mylord«, erklärte die Vertreterin der Bergbaugilde. Lena Balem legte die Hände flach auf den Tisch, und die weinfarbenen Nägel schimmerten im rötlichen Licht. »Die Aufbereitungsanlage von Redtine Point ist stark reparaturbedürftig, und ohne eine Verbesserung der Schutzmaßnahmen ist damit zu rechnen, dass die

Todesrate unter den Arbeitern zum Ende des Standardhalbjahrs bei über fünf Prozent liegen wird.« Aus Balem's Akte wusste ich, dass sie ungefähr doppelt so alt war wie ich, knapp über vierzig Standardjahre. Ihr plebejisches Blut, das nicht vom Hochkolleg optimiert worden war, zeigte sich am Grau in ihrem goldenen Haar, an den Falten um die Mund- und Augenwinkel und an den weicher werdenden Konturen der Kinnpartie. Die Zeit forderte bereits ihren Tribut, obgleich Balem, gemessen an den Jahrhunderten, die ich zu leben erwarten konnte, erst ein Kind war. Offenbar hatte ich sie angestarrt oder zu lange geschwiegen, denn sie hielt abrupt inne und sagte: »Entschuldigung, aber ich dachte, ich sollte Ihren Herrn Vater über diese Dinge informieren.«

Ich riss mich zusammen und warf einen kurzen Blick auf den Spiegel über und hinter ihrem Schreibtisch, der die Peltasten in ihren schwarzen Rüstungen zeigte, die an den grauen Metalltüren auf mich warteten, auf den Schaft von Energieanlagen gestützt, die länger war als sie selbst. Ihre stumme Anwesenheit ließ mich innehalten, und mühsam konnte ich das schiefe Lächeln zurückhalten, das sich auf meinem Gesicht ausbreiten wollte. »Mein Vater ist unabhkömmlich, Mrs. Balem, aber ich werde mich gern mit Ihren Sorgen auseinandersetzen. Wenn Sie allerdings lieber warten möchten, dann kann ich ihm Ihre Probleme später gern darlegen.«

Die braunen Augen der Gildenvertreterin wurden schmal. »Das genügt nicht.«

»Wie bitte?«

»Es muss doch Geld vorhanden sein, um einige dieser Maschinen zu ersetzen!« Sie schlug mit einer Hand auf den Tisch und brachte damit einen unordentlichen Haufen Speicherchips ins Rutschen. Einer fiel vom Tisch vor meine Füße. Instinktiv bückte ich mich, um ihn aufzuheben. Es war ein Fehler: Ein Mann meines Rangs sollte so etwas nicht tun, und ich stellte mir vor, wie sehr mein Vater erleicht wäre, hätte er mitbekommen, dass sich sein Sohn dazu herabließ, einer Plebejerin zu

helfen. Lena Balem kommentierte meine Geste nicht und schien auch nicht besänftigt. Sie beugte sich mir über den Schreibtisch entgegen. »Einige der Strahlenschutzanzüge unserer Arbeiter sind zwanzig oder fünfundzwanzig Jahre alt. Sie bieten den Bergleuten keinen Schutz, Mr. Marlowe.«

Ohne Aufforderung trat eine der Leibwächterinnen hinter mir einen halben Schritt vor. »Sie werden den Sohn des Archons als Sire oder Lord ansprechen.« Das Visier ihres gehörnten Helms dämpfte ihre Stimme, die trotz der impliziten Drohung vage und unpersönlich blieb.

Balems vorzeitig erschlafftes Gesicht wurde weiß, als sie ihre Verfehlung erkannte. Ich spürte den starken Drang, die Soldatin mit einer Geste zum Schweigen zu bringen, aber innerlich wusste ich, dass sie recht hatte. Vater hätte die Bergbauvertreterin für dieses Vergehen schlagen lassen, aber ich war nicht mein Vater. »Ich verstehe Ihre Sorge, Mrs. Balem«, sagte ich vorsichtig und richtete meine Aufmerksamkeit auf einen Punkt direkt über den hängenden Schultern meines Gegenübers. »Aber Ihre Organisation hat präzise Aufträge. Wir benötigen Ergebnisse.« Vater hatte mir minutiös erklärt, was ich in dieser Besprechung sagen und wie weit ich gehen durfte, um uns des Gehorsams dieser Frau zu versichern. Ich hatte bereits alle diese Mittel ausgeschöpft.

»Ihr Haus, Sire, hat die Förderquoten in den letzten zweihundert Jahren unverändert beibehalten, aber nichts in die Erneuerung der Ausrüstung investiert. Wir kämpfen auf verlorenem Posten, und je mehr Uran wir aus den höheren Lagen fördern, desto tiefer müssen wir irgendwann gehen. Wir haben eine komplette Bohreinheit bei Schachteinstürzen entlang des Flusses verloren.«

»Wie viele Arbeiter?«

»Entschuldigung?«

Ich legte den Datenspeicher, den ich aufgehoben hatte, mit größter Sorgfalt auf das Holzimitat der Tischplatte, sodass die

bedruckte Seite nach oben zeigte. »Wie viele Arbeiter haben Sie bei dem Einsturz verloren?«

»Siebzehn.«

»Sie haben mein tiefstes Mitgefühl.«

Überraschung flackerte in den Augen der einfachen Frau auf, als sei der bloße Hauch einer menschlichen Regung das Letzte gewesen, was sie von mir erwartet hatte, so hohl und bedeutungslos sie auch geklungen haben mochte. Mit Worten ist es schließlich oft so. Dennoch war es mir ein Bedürfnis gewesen, sie zu äußern. Hier handelte es sich um eine Tragödie, nicht um eine Statistik, und eine Frau, die mir gegenüber saß, hatte Menschen verloren, die ihr nahestanden. Kurz blieb ihr der Mund vor Verblüffung offen.

Doch das ging schnell vorüber.

»Was nützt Ihr Mitgefühl den Familien der Toten? Sie müssen etwas tun!«

Ich hörte die Peltaste, die sich vorhin zu Wort gemeldet hatte, hinter mir einen Schritt nach vorn treten, und ich stoppte sie mit einer Geste, die Balem nicht wahrnehmen konnte.

Die Bergbauvertreterin fuhr fort: »Es sind ja auch nicht nur die Unfälle, Mylord. Die Maschinen sind uralte, manche waren schon im Einsatz, als mein Großvater noch lebte, die Erde habe ihn selig. Und auch da betrifft es nicht nur Bohrraupen, sondern, wie gesagt, die Raffinerien und die Lastkähne, mit denen wir den Yellowcake den Fluss hinabtransportieren. Jeder Bereich der Produktion steht kurz vor dem Zusammenbruch.«

»Vater legt viel Wert auf seinen Gewinn.« Das Pathos und die Bitterkeit in meiner Stimme überraschten mich selbst. »Aber Sie müssen verstehen, dass ich im Augenblick nicht befugt bin, Ihnen Mittel zum Ersatz von Materialien zur Verfügung zu stellen.«

»Dann muss aber doch zumindest etwas Geld da sein, um einen Teil dieser Maschinen auszutauschen, Mylord.« Sie griff über ihren Schreibtisch und ließ einen kleinen Kubus über

einige Papierstapel gleiten. »Im Augenblick arbeiten die Bergleute in den Tunneln mit Äxten und Spaten. Und zwar in Schichten von dreizehn Stunden.« Ihre Stimme wurde lauter. »Haben Sie eine Vorstellung davon, wie viele Arbeiter benötigt werden, um die Leistung dieser Maschinen auszugleichen?«

Mein Lächeln verblasste, und spätestens jetzt wurde Balem bewusst, dass sie gerade die Stimme gegenüber einem Paladin erhoben hatte. Vor meinem geistigen Auge sah ich, wie Crispin seinen Wachleuten befahl, die Bergbauvertreterin zu schlagen, und hob das Kinn. Ich war weder Crispin noch mein Vater. »Mrs. Balem, diese Maschinen werden nicht in unserem System gefertigt.« Wo sie stattdessen produziert wurden, wusste ich nicht. »Und da die Cielcin die Kolonien innerhalb des Schleiers heimsuchen, ist der interstellare Handel stark unter Druck. Es ist sehr schwer ...«

»Es muss doch irgendeine Möglichkeit geben«, unterbrach sie mich und drehte den Würfel in den Händen. Es war nur ein Briefbeschwerer, wie ich jetzt erkannte. Anfangs hatte ich vermutet, es sei ein Speicherkristall von der Art, wie sie oft für Simulationsspiele und virtuelle Umgebungen benutzt wurden. Aber über solche Dinge durften die unteren Klassen nicht verfügen. Man gewährte ihnen nicht einmal Zugang zu dem grundlegenden technischen Wissen, das es ihnen ermöglicht hätte, die altersschwachen Bergbaumaschinen zu ersetzen. Die Produktionsmittel lagen allein in den Händen der Fürstenhäuser und der wenigen spezialisierten Hersteller, die für sie arbeiteten. Hochtechnologie stand nur der Elite zur Verfügung, selbst wenn sie, wie bei den Simulationsspielen, lediglich zu Unterhaltungszwecken diente. Das hier war ein Briefbeschwerer, weiter nichts.

»Höchstwahrscheinlich schon.« Ich sprach mit sanfter Stimme weiter und wich dem Stahl in ihrem Blick aus. Bevor ich meinen Gedanken weiter ausführen konnte, unterbrach mich Lena Balem erneut.



»Und die jetzigen Minen werden sich nur noch eine gewisse Zeit ausbeuten lassen, Mylord. Ohne Bohrer können wir keine neuen Schächte ins Gestein treiben, es sei denn, Ihr Vater wünscht, dass wir unsere Hände verlieren.«

*Vielleicht tut er das*, dachte ich und schluckte. »Ich verstehe, Mrs. Balem«, erklärte ich und holte wieder tief Luft.

»Wieso wird dann nichts getan, um das Problem zu beheben?« Wieder wurde ihre Stimme lauter.

Jetzt verlor ich endgültig die Kontrolle über dieses Gespräch. Lena Balem hatte eine Hand um den Stahlwürfel geschlossen, und die roten Nägel wirkten wie Krallen, die sich in ein Herz schlugen.

»Die Vertreterin der Gilde sollte sich darauf besinnen, dass sie mit dem Sohn von Lord Alistair Marlowe spricht.« Die andere der beiden Peltasten meldete sich zu Wort. Alle zwei waren sie Wachhunde in Vaters Diensten.

Die Farbe wich aus Lena Balems Wangen, und sie sank auf ihrem Stuhl ein wenig zusammen. Der Name meines Vaters hatte auf seinem Grund und Boden und auch sonst überall auf Delos diese Wirkung. Zwar zählte unsere Familie zu den hundertsechszwanzig weniger einflussreichen Häusern, die der Vizekönigin und Herzogin des Planeten die Treue geschworen hatten, war jedoch unter ihnen die reichste und edelste. Zudem standen wir Lady Elmira in ihrem Rat am nächsten; Vater hatte in den letzten Jahren immer mehr Zeit auf dem Schloss der Vizekönigin in Artemia verbracht und sogar eine Weile als ihr Executor gedient, wenn sie auf Kriegszügen unterwegs war. Es bestand durchaus die Möglichkeit, dass man uns eines Tages antragen würde, Meidua und Devil's Rest zu verlassen, um ein Lehen und einen Titel in einer neuen Welt zu übernehmen, die dann ganz und gar uns gehören würde.

»Ich bitte um Verzeihung, Mylord.« Sie legte den Briefbeschwerer hin, als hätte sie sich daran verbrannt. »Vergeben Sie mir.«

Mit einer Geste wischte ich ihre Entschuldigung beiseite und zeigte ihr wieder mein höflichstes Lächeln. »Da gibt es nichts zu vergeben, Mrs. Balem.« Als mir einfiel, dass die beiden Soldatinnen hinter mir durchaus anderer Meinung gewesen waren, biss ich mir auf die Lippe. »Ich werde Ihre Beschwerden natürlich meinem Vater mitteilen. Falls Sie Unterlagen über Kosten und Nutzen der genannten Ersatzrüstung haben, würden Lord Alistair und seine Berater diese sicherlich gern sehen.« Mit einem kurzen Blick erfasste ich die Zeit auf dem Terminal an meinem Handgelenk. Wenn ich mich beeilte, konnte ich es vielleicht noch schaffen, bei der Ankunft der Mandari-Besucher zugegen zu sein. »Mrs. Balem, ich würde außerdem vorschlagen, dass Sie eine Prioritätenliste aufstellen, bevor diese Sache an meinen Vater und seine Berater geht. Aber jetzt muss ich mich entschuldigen.« Demonstrativ sah ich wieder auf das Terminal. »Ich habe noch einen Termin.« Die Stuhlbeine scharrten über den Fliesenboden, als ich aufstand.

»Damit kann ich mich nicht zufriedengeben, Mylord.« Lena Balem erhob sich ebenfalls und sah an ihrer übergroßen Nase vorbei auf mich herab. »In den Minen sterben *regelmäßig* Menschen. Sie brauchen zumindest ausreichend isolierte Umweltschutze. Meine Leute sterben an Radon, an Strahlenschäden ... ich habe Fotos davon ...« Sie wühlte in den Stapeln von Ausdrucken auf ihrem Schreibtisch, die Hochglanzfotos von verletzten Oberkörpern und wundem Fleisch zeigten.

»Ich weiß.« Während ich mich abwandte, traten die beiden Wächterinnen vor, um mich in ihre Mitte zu nehmen. Ich fühlte, wie die Spitze meines Parierdolchs gegen mein Bein stieß, und mir kam der Gedanke, dass diese Frau mich möglicherweise hätte angreifen können. In Vaters Gegenwart hätte sie nie getraut, sich so aufzuführen. Ich war zu weich gewesen. Vater hätte sie auspeitschen lassen und sie auf der Hauptstraße von Meidua an den Pranger gestellt, nackt. Crispin hätte sie selbst geschlagen.

Ich verließ lediglich den Raum.

»Eine erfolgreiche Besprechung, Mylord?«, fragte die junge Pilotin, als unser Flieger vom Gildenkomplex in der Unterstadt am Fuß der Kalksteinklippen abhob. Wir gewannen schnell an Höhe, waren schon bald über den Ziegeldächern und Himmelstürmchen der Niederstadt und würden uns gleich in den nicht besonders dichten Luftverkehr einfädeln. Unter uns erstreckte sich die Stadt Meidua wie eine Anatomiezeichnung, wie ein menschlicher Körper, der sich von der Küstenlinie ausgefranst unterhalb der mächtigen Akropolis erstreckte, auf der meine Vorfahren ihre uralte Festung errichtet hatten, die nun unser Heim war.

Ich riskierte einen kurzen Blick auf die Offizierin und schüttelte den Kopf. »Ich fürchte nein, Kyra.« Das Shuttle flog durch ein Wölkchen aus weißem Dampf, der von einem Atomkraftwerk an der Küste aufstieg, während es einen weiten Bogen über das Wasser beschrieb, um sich Devil's Rest von Osten zu nähern. Oberhalb der aus weißem Stein bestehenden Akropolis erhob sich der schwarze Granit der Schildmauer, und die gotischen Türmchen dahinter saugten das graue Sonnenlicht geradezu auf. Sie wirkten auf diesem Bett aus Kalkstein völlig fehl am Platze, als hätte eine unmenschliche Kraft diese Steine noch rauchend aus dem Herzen des Planeten gerissen – so war es schließlich auch gewesen.

»Tut mir leid, das zu hören, Sire.« Lieutenant Kyra schob sich eine bronzefarbene Locke unter den Schirm ihrer Fliegermütze. Ich warf einen kurzen Blick zu den beiden Peltasten, die im hinteren Bereich der Kabine saßen, und spürte ihre Augen auf mir ruhen.

Mein Gurt straffte sich, als ich mich leicht vorbeugte und fragte: »Sie sind jetzt schon eine Weile bei uns, nicht wahr, Lieutenant?«

»Ja, Sire«, antwortete sie über ihre Schulter hinweg und sah mich kurz an. »Inzwischen sind es vier Jahre!«

Die Nachmittagssonne, die durch die Fenster der Pilotenkanzel schien, rahmte ihr Gesicht in schneeiges Licht, und ich spürte plötzlich eine seltsame Nähe. Es war etwas an ihr, das sie

wahrhaftiger, echter erschienen ließ als die hochwohlgeborenen Ladys, denen man mich gewöhnlich vorstellte. Lebendiger. Vielleicht auch ... menschlicher.

»Vier Jahre«, wiederholte ich und wandte mich wieder um, damit ich den Umriss ihres Gesichts erkennen konnte, soweit das von meinem Platz auf der hinteren Bank möglich war. »Wollten Sie schon immer eine militärische Laufbahn einschlagen?«

Sie versteifte sich, als ob etwas in meiner Stimme sie wachsam werden ließ. Vielleicht war es der Akzent. Man hat mir öfter schon gesagt, dass ich mich anhöre wie der typische Schurke einer eudoranischen Oper. »Ich wollte unbedingt fliegen, Sire.«

»Dann freue ich mich für Sie.« Meine Aufmerksamkeit durfte nicht so lange auf ihren Zügen ruhen, und errötend blickte ich durch die Fenster auf die Stadt – meine Stadt. Das Gewirr der Straßen, die sich wie Spinnweben über die Klippe zwischen Devil's Rest und dem Meer erstreckten. Ich sah die grüne Kupferkuppel der Kantorei mit ihren neun Minaretten, die sich wie Lanzen in den Himmel bohrten, und am anderen Ende der Hauptstraße die große Ellipse des Kolosseums, die heute offen dalag, den Elementen schutzlos ausgeliefert. »Es ist schön hier oben.« Ich wusste, dass ich Unsinn plapperte, aber immerhin lenkte mich das von dem ab, was mich am Ende unseres Flugs erwartete: mein Vater und die Mandari-Gäste, die er mir hatte verheimlichen wollen. Ich dachte an Crispin und sein schroffes Lächeln. »Nichts, worüber man sich Sorgen machen müsste.«

»Außer über die anderen Flieger, Mylord.« Ihr Mundwinkel hob sich und gab kurz den Blick auf milchweißen Zähne frei. Sie lächelte.

Ich lächelte auch. »Ja, natürlich.«

»Fliegen Sie auch, Sire?«, fragte sie, bevor sie dann leise hinzufügte: »Wenn meine Frage Eurer Lordschaft nicht unangenehm ist.«

Ich wandte mich auf meinem Sitz um und sah demonstrativ zu den beiden Peltasten, die an der Ausgangsrampe im hinteren

Teil des Fliegers saßen und sich mit den behandschuhten Händen an die Halteschlaufen klammerten, die von der grau verkleideten Decke hingen. »Ist sie mir nicht. Und ja, ich fliege auch. Nicht so gut wie Sie allerdings. Fragen Sie Sir Ardian bei Gelegenheit einmal danach.«

Sie lachte. »Das werde ich tun.«

Es wollte mir nicht gelingen, die dunkle Wolke zu verjagen, die mich einzuhüllen drohte, daher wechselte ich das Thema, den Blick konzentriert auf den kurzflorigen Teppichboden in der Kabine gerichtet: »Ist die Delegation schon in der Burg angekommen?«

»Ja, Mylord«, antwortete Lieutenant Kyra, die unseren Flieger jetzt in einen steilen Sinkflug gehen und ihn dann wieder ein wenig an Höhe gewinnen ließ, bis wir am Rand der Klippen dahinschossen, wo der lebende Fels aufhörte und der importierte schwarze Granit anfang. Jedes Mal, wenn ich die alte Burg aus dieser Perspektive betrachtete, hatte ich das Gefühl, dass es gleich blitzen und donnern müsste. »Vor einigen Stunden.«

Es war, wie ich befürchtet und erwartet hatte – ich würde die Zeremonie verpassen. »Was macht Ihr Vater, Kyra?« Eigentlich hatte ich diese Worte gar nicht laut aussprechen wollen, aber nun waren sie mir entschlüpft, klein und gefährlich, wie sie waren.

»Sire?«

»Ihr Vater«, wiederholte ich, »was macht er?«

»Er arbeitet für das Lichtraster der Stadt, Sire.«

Meine Lippen zuckten und formulierten einen schlechten Witz: »Wollen wir tauschen?«

Die Burg Devil's Rest, einst entstanden in einer Zeit, die großartiger war als die unsrige, war selbst so groß wie eine Stadt, wenn auch nur ein Zehntel so viele Seelen in und unter ihren Mauern unterwegs waren. Als die ersten Wälle errichtet worden waren, hatte das Sollanische Imperium die Sterne noch in seinem festen Griff gehabt, unangefochten in seiner Macht und Majestät,

die einzige menschliche Macht im ganzen Kosmos. Nun waren die großen Tage von Blut und Donner lange vergangen, aber die Festung war geblieben, ein Durcheinander aus zinnenbewehrten Türmchen und knorrigen Mauern, die sich wie wettergebleichte Knochen aus dem Berg über Meidua erhoben. Doch so großartig sie auch erschien, gemessen am heutigen Standard war die Festung klein. Der große Bergfried, eine massive, eckige Bastion aus Stahl, die mit dunklem Stein ummantelt war, erhob sich nur fünfzig Stockwerke über die Plaza an seinem Sockel. Dennoch überragte er die anderen Bauwerke der Burg, sogar die Minarette unserer eigenen Kantorei. Der kleine Klausurturm der Scholastiker wirkte mit seinen zwölf Ebenen geradezu mickrig, wie er so in die äußerste Ecke gedrängt zwischen den Gärten und der äußeren Mauer dastand. Ich marschierte zum Bergfried und durchquerte dabei den Schatten einer Kolonnade. Klappernd schlugen meine Stiefelabsätze auf die Mosaikfliesen.

Meine zwei Wächterinnen hatte ich im Landehangar zurückgelassen, und Kyra war damit beschäftigt, den Flieger herunterzufahren. Aber ich war nicht allein; leicht bewaffnete Peltasten und Hopliten mit Körperschilden und kompletten Keramikpanzern waren in regelmäßigen Abständen entlang der Kolonnade postiert und säumten auch die große Treppe, die zum Viadukt führte, der schließlich in die Plaza vor dem Bergfried mündete. Dort umringte mich eine Gruppe Logotheten von der Dienerschaft, die unser kleines Stück vom Imperium verwaltete. Selbst wenn ich diesen Weg ohne Begleitung entlangeschritten wäre, ich wäre nicht allein gewesen. Niemand von uns war je allein. Die Kameras waren ständig wachsam.

Ich kam an der Statue des lange schon verstorbenen Julian Marlowe vorbei, der hoch zu Ross das Schwert zum Himmel emporreckte, und stieg dann die weite Marmortreppe zum Haupttor hinauf, wo ich kurz innehielt, um Ritter-Liktorin Uma Sylvia zu grüßen, die an der Tür wachte.

»Mein Vater?« Klar hallte meine Frage durch die Nachmittagsluft.

»Noch im Thronsaal, junger Master!«, gab Sylvia zurück, ohne ihre perfekte Haltung auch nur für eine Sekunde aufzugeben.

Erst überquerte ich die schwarz-weißen Fliesen, dann das flammende Kupfer des imperialen Siegels, schließlich hielt ich auf die innere Treppe zu. Schwarze Banner hingen schwer von den hohen Wänden, zogen sich den hohlen Schacht hinauf, der sich aus der Mitte dieses Raums über dreißig der fünfzig Stockwerke des Bergfrieds erstreckte. Dieses edle Banner, Wappen meiner Väter seit den Tiefen unserer Zeit, jetzt befleckt durch meine Hand. Vielleicht habt ihr es einmal gesehen? Schwärzer als das Schwarz des Raums, darauf der springende rote Teufel und über dessen Dreizack unser Motto: *Das Schwert, unser Redner*. Zwei solcher Teufel standen sich seitlich neben den schmiedeeisernen Türen zum Saal meines Vaters gegenüber; sie überragten den Spitzbogen des Durchgangs und ließen die Männer, die davor Wache standen, wie Zwerge erscheinen.

Seltsame Vorrichtungen, diese Türen – schwere Flächen aus gegossenem Stahl, rau und mit einem dunklen Firnis behandelt, um sie vor Rost zu schützen. Beide Flügel waren gut dreimal mannshoch und mehrere Zoll dick, sodass das Durcheinander der vielen menschlichen Gestalten, deren Relief die Oberflächen schmückte, scharf hervortrat. Sie wogen einzeln mehrere Tonnen, schwangen aber sanft und mit gnadenloser Leichtigkeit auf, da man sie mit Gegengewichten so perfekt ausbalanciert hatte, dass selbst ein Kind sie hätte öffnen können.

»Master Hadrian!«, begrüßte mich Sir Roban Milosh, ein verschlagen wirkender, dunkelhäutiger Mann mit kleinen Locken. »Sie kommen spät.«

Meine Augen wurden schmal, und kurz musste ich mich sammeln und leise einen Aphorismus der Scholastiker aussagen. »Zorn ist Blindheit«, murmelte ich. *Zorn ist Blindheit*. Zu Roban sagte ich: »Ein Gespräch mit der Bergbaugilde, das ich

auf Vaters Anweisung hin übernahm, hielt mich auf. Sind sie dort drinnen?»

»Seit einer halben Stunde.«

Mein unordentlicher Aufzug wurde mir bewusst, von den zotteligen, zu langen Haaren bis zu den Knitterfalten meiner Jacke, aber ich tippte dem Ritter leicht gegen den Oberarm. »Das heißt ja nur, dass der langweilige Teil schon vorüber ist. Lassen Sie mich durch.« Ich drängte mich an ihm vorüber und legte eine Handfläche gegen die Tür. Der Wachmann, der Sir Roban gegenüberstand, trat mir in den Weg und packte mich am Arm. Erzürnt wirbelte ich herum und starrte den Hopliten an. Sein Helm hatte kein Visier, wie die meisten Kopfbedeckungen, die Teil eines Kampfanzugs waren, sondern bestand nur aus einem dicken Keramikpanzer, der sein Gesicht verbarg. Was um ihn herum geschah, übertrug eine Kamera auf einen kleinen Bildschirm im Innern. Dank der glatten Vorderseite des Helms wirkte er wie eine Statue und nicht wie ein Mensch aus Fleisch und Blut.

»Lord Alistair hat erklärt, dass niemand hineindarf, während er die Direktorin empfängt.« Mit einer entschiedenen Bewegung ließ er mich los. »Es tut mir leid, junger Master.«

Wieder sagte ich den Aphorismus der Scholastiker innerlich auf, um die Wut zu überwinden, die in mir aufwallte, und gleichzeitig versuchte ich, mich nicht zu sehr auf das beklemmende Gefühl zu konzentrieren, das sich in mir breit machen wollte. Ich hätte mich umwenden und weggehen sollen. Das wäre einfacher gewesen. Stattdessen räusperte ich mich.

»Soldat, treten Sie beiseite.«

»Hadrian«, sagte Roban und legte mir eine Hand auf die Schulter, »wir haben unsere Befehle.«

Als ich mich umwandte, gewann doch der Zorn die Oberhand über meine Hilflosigkeit. »Hände weg von mir, Roban.« Und bevor mich der Ritter-Liktör oder sein Lieutenant daran hindern konnten, stieß ich die Tür auf, die geräuschlos nach innen aufschwang. Nun, da ich Tatsachen geschaffen hatte,



wandte ich mich um und starrte den Hopliten an, der mir halb nachgesetzt hatte, um mich zu ergreifen. Aber ich hatte dieselben Augen wie mein Vater und wusste sie einzusetzen. Der Mann wich zurück.

Mein Eindringen hatte nicht einmal großes Aufsehen erregt, sah man von dem grüßenden Nicken der anwesenden Peltasten ab. Einer von ihnen beeilte sich, die Tür festzuhalten, bevor sie gegen die Wand schlug, und das Klappern seiner Rüstung ließ mehr Köpfe herumfahren als meine Schritte. Es gibt eine Grenze für die Größe eines Raums, bis zu der ihn das menschliche Auge und der menschliche Verstand wirklich noch erfassen können; wenn sie überschritten wird, bleibt nur noch ein Gefühl von Erhabenheit und Prachtentfaltung. So war es im Thronsaal – er war zu hoch, zu breit und zu lang, um in seiner Dimension wirklich erfasst zu werden. Reihen dunkler Säulen zogen sich links und rechts dahin, stützten hohe Gewölbe, deren Freskenmalerei die Alte Erde sowie die spätere Kolonialisierung von Delos darstellte. Zwar konnten menschliche Sinne es nicht eindeutig wahrnehmen, aber die Entfernung zwischen Boden und Decke verringerte sich auf subtile Art zum hinteren Teil des Raums hin, wo sich ein Podest erhob, was zu dem Irrglauben verleitete, der Archon sei größer als jedes übliche menschliche Maß. Wie es heißt, bedient sich der Solarthron auf Forum desselben Kniffs, damit der Imperator selbst den erhabensten Herzog seiner Konstellation überragt.

Der Thron selbst blieb von Schatten umlagert. Die beiden gebogenen Hörner an seiner Rückseite, bei denen es sich tatsächlich um die Rippen eines großen Bronzewals handelte, erhoben sich bis halb zur Decke hinauf und blockierten das Licht, das von dem Rosettenfenster hinter dem Thron hineinfiel, sodass die Gestalt, die dort saß, verhüllt blieb.

Die Gesandtschaft des Konsortiums stand vor dem Thron versammelt, hoch aufgerichtet vor dem Podest. Ihre Silhouetten waren von der Mikroschwerkraft, die an Bord der Schiffe herrschte,

auf denen sie ihre gesamte Zeit verbrachten, auf absurde Weise in die Länge gezogen. Sie waren zu siebt, in aufeinander abgestimmte Gewänder gekleidet und von zwei Dutzend Soldaten in mattgrauer Kleidung bewacht, die im Gegensatz zu den Truppen meines Vaters, die Energielanzens bevorzugten, kurze Gewehre trugen.

»Vergeben Sie mir mein spätes Erscheinen, Vater.« Bei meinen Worten setzte ich bewusst die Sprechstimme ein, bei der das Rhetorik-Training, das Gibson mir hatte angeeignet lassen, seine volle Wirkung entfaltete. »Die Abgesandte der Bergbaugilde hielt mich etwas länger auf als beabsichtigt.«

»Was machst *du* denn hier?«

Als ich diese Stimme an diesem Ort hörte, zog sich alles in mir zusammen, und mir war, als bliese ein kalter Wind aus dem Nichts durch meine Seele. Crispin hatte nicht nur vom Besuch des Wong-Hopper-Konsortiums gewusst, er war offenkundig zu dem Treffen eingeladen worden.

Ich ignorierte seine unverschämte Frage und trat bis auf zehn Schritte an die Reihe der Konsortiumsgäste heran. Noch befand ich mich nicht im Schatten des großen Throns, und mein Vater war nichts weiter als ein dunklerer Umriss inmitten der Schwärze aus Ebenholz und Schmiedeeisen. Doch ich blieb an dieser Stelle stehen, fiel auf ein Knie und neigte den Kopf vor den Mandari-Besuchern. »Verehrte Gäste«, fuhr ich fort und freute mich über die geübte Tiefe meiner Stimme, die nach Crispins hellem Quäken sehr angenehm klang, »vergeben Sie mir die Verzögerung. Lokale Angelegenheiten hielten mich auf.«

Eine der groß gewachsenen Besucherinnen ging ein wenig auf mich zu. »Bitte erheben Sie sich.«

Das tat ich, und nun blickte die Konsortiumsvertreterin zu meinem Vater hinauf. »Was bedeutet das, Lord Alistair?«

Auf dem Thron rührte sich mein Vater. »Mein ältester Sohn, Direktorin Feng.« Seine Stimme – die in meinen Ohren so vertraut hätte klingen sollen wie meine eigene – war mir fremd.

Die Frau, die mich angesprochen hatte, nickte und ließ ihre spinnenartigen Hände sinken; ihre grauen Ärmel raschelten. »Ich verstehe.« Die anderen Konsortiumsmitglieder scharrrten mit den in Pantoffeln steckenden Füßen.

»Setz dich.« Allmählich hatten sich meine Augen an die tiefen Schatten rund um den Thron gewöhnt, und ich konnte meinen Vater jetzt klarer erkennen. In seinem Äußeren glich er eher mir als Crispin: Die Genetikschmiede hatte Vater dünn und sehnig und hart gestaltet, und er hatte ein raubvogelartiges Gesicht, scharfe Linien und harte Züge. Ähnlich wie ich auch verweigerte sich Vater der örtlichen Mode. Sein Haar war lang und glatt nach hinten gekämmt, sodass es sich unterhalb der Ohren leicht lockte. Er war glatt rasiert und hatte dicke Lippen, und seine violetten Augen blickten kalt auf alles, was unter seiner Würde war. Es wirkte gefühllos.

Ich schluckte und schob mich an Direktorin Feng und ihren Mitstreitern vorüber. Meine Aufmerksamkeit richtete sich auf drei Stühle rechts unterhalb des Thronpodests. Dort saß Crispin allein auf dem Platz, der Vater am nächsten war. Ich hielt inne und starrte meinen Bruder so intensiv an, wie Vater sicherlich mich musterte. »Mach Platz, Crispin«, raunte ich leise.

Mein Bruder hob nur eine Augenbraue und spekulierte offenkundig darauf, dass ich vor unseren Gästen keinen Streit anfangen würde. Das tat ich auch nicht. Dafür war ich viel zu sehr Gentleman. Aber ich war Kind genug, um den kleinen Stuhl aus Blutholz zu nehmen, der neben ihm stand, und ihn zwei Schritte näher ans Podest zu tragen. Dort nahm ich Platz und ignorierte den stummen Zorn, der deutlich spürbar von meinem Vater zu mir herüberschwappte.

## 4

# DER TEUFEL UND DIE LADY

»NICHT DEINE ELEGANTESTE Performance, Hadrian.«

Die Stimme meiner Mutter trug weit genug über die dunklen Holzpaneele, die den Fußboden meines Schlafzimmers bildeten. Eine dunkle Altstimme, geprägt vom Akzent des delianischen Adels und poliert durch die zahlreichen Reden und Auftritte der vergangenen Jahrzehnte. Sie war nicht nur First Lady, sondern zudem Librettistin und Filmemacherin.

»Crispin wollte ja nicht beiseiterücken.« Mehr brachte ich nicht heraus, während ich mit den Silberknöpfen meines besten Hemds spielte.

»Crispin ist fünfzehn und leider ausgesprochen reizbar und launisch.«

»Ich weiß, Mutter.« Ich warf mir die Hosenträger über die Schultern und machte sie fest. »Ich verstehe nicht, wieso mich Vater nicht ... nicht zu dieser Besprechung hinzugebeten hat.«

An ihrer gedämpften Stimme hörte ich, dass Mutter sich von der Tür des Wandschranks wegbewegt hatte und zu dem hohen Fenster herübergewandert war, von dem aus man aufs Meer sehen konnte. Das tat sie oft. Lady Liliana Kephalos-Marlowe neigte dazu, sich Fenstern zuzuwenden. Das hatten wir gemeinsam, dieses Bedürfnis, woanders zu sein. Egal, wo. »Musst du das wirklich fragen?«

Musste ich nicht. Statt zu antworten, warf ich mir meine samtseidene Weste über und glättete den Kragen. Nun, ordentlich gekleidet, öffnete ich die Tür und trat aus meinem Schlafzimmer. Mutter stand tatsächlich am Fenster. Meine Gemächer lagen hoch oben im Bergfried an der nordöstlichen Ecke des quadratischen Turms. Von dort hatte ich einen bestechenden Blick über die Mole und den Ozean, der dahinterlag, und konnte meilenweit bis zu den Windinseln sehen, die dunkel vor dem Horizont lagen, allerdings kaum erkennbar, weil sie sich nicht über den Meeresspiegel erhoben. Mutter wandte sich zu mir um. Sie trug niemals Schwarz, hatte nie die Farben und das Wappen der Marlowes für sich angenommen. Sie war eine Nachfahrin des Hauses Kephalos, ihre Mutter, die Vizekönigin, beherrschte in ihrer Eigenschaft als Herzogin zudem den ganzen Planeten, und das trug sie stolz vor sich her. Für die abendliche Gesellschaft – das Begrüßungsbankett für Direktorin Adaeze Feng und ihre ganze Gruppe – hatte meine Mutter ein so enges Kleid aus weißer Seide gewählt, dass es aus synthetischen Fasern geschneidert sein musste. Es wurde über einer Schulter mit einer Goldbroche zusammengehalten, die die Form des Kephalos-Adlers hatte. Mutters honigbronzenes Haar war am Hinterkopf zusammengefasst und hochgebunden, und es fiel in Ringellockchen vor ihren Ohren herab. Sie war schön auf jene Art, die allen Paladinfrauen eigen ist. Das Abbild der verschwundenen Sappho in lebenden Marmor gemeißelt, allerdings auch genauso kalt.

»Dein Haar ist fürchterlich.«

»Danke, Mutter«, sagte ich in gemessenem Ton und schob mir die lockigen Ponyfransen hinters Ohr.

Lady Lilianas rotbemalter Mund öffnete sich. Sie suchte nach Worten. »Das war kein Kompliment.«

»Nein«, räumte ich ein, während ich in den Gehrock schlüpfte, dessen linke Brust eine Stickerei des Teufels meines Hauses zierte.

»Du solltest es wirklich schneiden lassen.« Jetzt wandte sie sich vom Fenster ab und streckte die Hände aus, um meinen Kragen glatt zu ziehen.

»Vater verwechselt mich auch so schon mit Crispin.« Wortlos ließ ich zu, dass sie mir den Rock glättete, und strafte sie lediglich mit meinem vernichtendsten Blick. Ihre eigenen Augen waren bernsteinfarben, weitaus wärmer als Vaters. Dennoch war es eine Wärme, die mich nicht erreichte. Ich wusste, wenn sie ihrem eigenen Willen hätte folgen können, wäre sie schon wieder in Artemia bei ihrer Familie und ihren Frauen gewesen und hätte nicht mit uns Marlowes an diesem düsteren, aschgrauen Ort gesessen. Mit uns Marlowes mit unseren kalten Augen und unserer noch kälteren Art – und dem allerkältesten Ehemann.

»Das tut er nicht.« An der unterdrückten Hast ihrer Worte erkannte ich, dass sie nicht begriffen hatte, was ich damit eigentlich hatte sagen wollen.

»Dann will er also, dass Crispin meinen Platz einnimmt?« Noch immer starrte ich sie böse an, während sie die Schultern meiner Jacke glatt zog.

»Ist es nicht das, was du willst?«

Jetzt blinzelte ich verblüfft. Darauf fand ich keine Antwort, jedenfalls nicht, ohne das empfindliche Gleichgewicht meiner Welt ins Wanken zu bringen. Was hätte ich sagen können? *Nein?* Aber ich wünschte mir den Posten meines Vaters ebenso wenig, wie ich Erster Strategos der Orion-Legionen sein wollte. *Ja?* Aber dann würde eines Tages Crispin herrschen, und Crispin ... Crispin wäre eine Katastrophe. Das war es: Zwar wollte ich den Thron meines Vaters nicht, aber noch weniger wollte ich, dass Crispin eines Tages ihn erhielt.

Mutter trat von mir weg und kehrte ans Fenster zurück. Ihre Absätze klapperten über den Fliesenboden. »Ich kann mich nicht rühmen, Einblick in die Pläne deines Vaters zu haben ...«

»Wie auch?« Ich richtete mich zu meiner ganzen, wenig beeindruckenden Höhe auf. »Du bist ja niemals hier.«

Mutter reagierte nicht im Geringsten zornig, sah mich nicht einmal an. »Glaubst du, irgendjemand würde aus freien Stücken hierbleiben?«

»Sir Felix hat sich dazu entschlossen«, gab ich zurück und zog mir die Jacke fester um die schmalen Schultern. »Und Roban und die anderen auch.«

»Sie erhoffen sich davon Aufstiegsmöglichkeiten für sich. Ländereien, eigene Titel. Eine kleine Burg.«

»Sie bleiben nicht aus Treue zu meinem Vater?«

»Keiner von ihnen *kennt* deinen Vater, außer vielleicht Felix. Nicht einmal ich kann das behaupten, und ich habe ihn geheiratet.«

Das wusste ich zwar schon, aber es erschütterte mich jedes Mal aufs Neue, wenn sich mir offenbarte, wie fremd sich meine Eltern waren. Ganz leise nickte ich und erkannte erst dann, dass meine Mutter das nicht wahrnahm, weil sie mir den Rücken zuwandte. »Er ist niemand, der Vertrautheit inspiriert«, sagte ich endlich und verzog unwillkürlich das Gesicht.

»Und das solltest auch du nicht tun, falls du eines Tages an seiner statt regieren wirst.« Lady Liliana wandte sich nun halb zu mir um und betrachtete mich durch ihre bronzefarbenen Locken. Die Bernsteinaugen blickten hart und müde. Ich glaube, in diesem Augenblick wurde mir zum ersten Mal ihr Alter bewusst. Ich sah nicht die junge Erwachsene, als die sie sich stets gab, sondern die beinahe zwei Jahrhunderte, die sie in Wirklichkeit zählte. Doch der Augenblick verging sofort, als sie fortfuhr: »Du musst vorangehen und nicht am Rand stehen.«

»Falls ich regiere?«, wiederholte ich.

»Das steht ja nicht zwangsläufig fest«, erklärte sie. »Möglich, dass er sich für Crispin entscheidet oder dass er sich ein drittes Kind aus den Tanks bestellt.« Da sie meine Antwort vorausahnte, fügte sie hinzu: »Nur weil das Haus Marlowe bisher stets das älteste Kind zum Erben bestimmt hat, heißt das nicht, dass

es so bleiben muss. Das Gesetz lässt deinem Vater freie Hand bei der Wahl seines Nachfolgers. Nimm nichts vorweg.«

Ein wenig verletzt sagte ich: »Alles in Ordnung. Es spielt keine Rolle, das ist ...«

Sie unterbrach mich: »... ganz richtig, es spielt keine Rolle. Komm jetzt, wir sind schon fast zu spät.«

Bis man das Dessert servierte, entstanden und verglühten Sterne. Während der Toasts schwieg ich tapfer, ebenso während des Salats und länger noch, als Scharen von Dienstboten neue Gerichte brachten und zwischendurch den Tisch abräumten. Und ich hörte zu, wobei ich mir der Wut nur allzu bewusst war, die um meinen Vater herum Zeit und Raum veränderte wie die Schwerkraft. Ingeheim war ich dankbar, dass die Direktorin und ihre Entourage mich von meinem gewohnten Platz zu seiner Rechten verdrängt hatten. Ein Tag war seit meinem verspäteten Auftritt im Thronsaal vergangen, und bisher hatte mein Vater noch nicht wieder mit mir gesprochen. Das war an sich nicht weiter ungewöhnlich, aber dass ich nach dem, was ich getan hatte, noch nicht zurechtgewiesen worden war, machte mich unruhig.

Also aß ich, hörte zu und studierte die seltsamen, beinahe außerirdischen Gesichter der Würdenträger des Konsortiums. Die Plutokraten verbrachten ihr ganzes Leben im Weltraum, und die zentripetale Schwerkraftimitation, die ihre riesenhaften Kreiselschiffe umgab, konnte nicht verhindern, dass sie das körperlich veränderte. Hätte es keine Gentherapien gegeben, die den Körper ähnlich grundlegend veränderten wie die Maßnahmen, denen ich meine Geburt verdankte, wäre es ihnen gar nicht möglich gewesen, überhaupt auf Delos zu stehen. Die Schwerkraft unseres Planeten lag verglichen mit dem Standardwert bei eins und ein Zehntel; sie hätte diese Wesen zermalmt und sie wie Fische auf dem Trockenen nach Luft schnappen lassen.



»Indem sie nun einen Angriff jenseits des Schleiers gewagt haben, sind die Cielcin zu weit gegangen«, sagte gerade Xun Gong Sun, einer der Juniorminister des Konsortiums. »Das sollte der Imperator nicht hinnehmen.«

»Der Imperator nimmt es auch nicht hin, Xun«, erklärte Direktorin Feng milde. »Deswegen herrscht schließlich Krieg.« Ich betrachtete die Direktorin. Wie die anderen Mitglieder der Konsortiumsdelegation war auch sie völlig haarlos, und die Wangenknochen und der Stirnbereich, an dem sich sonst die Brauen befunden hätten, war besonders hervorgehoben worden, um die schrägen, schmalen Augen zu betonen. Ihre Haut war dunkler als die der anderen und hatte beinahe die Farbe von Milchkaffee. Sie wandte sich nun an meine Mutter und meinen Vater. »Der Fürst von Jadd hat zwölftausend Schiffe für den Krieg bereitgestellt, unter dem Kommando von Darkmoon, einem seiner Enkel. Selbst die Tavrosi-Clansleute sind ausgelaufen.«

Mein Vater stellte sein Glas Kandarenerwein auf den Tisch und machte eine sorgsam einstudierte Pause, bevor er antwortete. »Das wissen wir, Madame Direktorin.«

»Nun, tatsächlich.« Lächelnd hob sie ihr Glas. Ihre Finger sahen aus wie dünne Grashüpfer, die einander zuwinkten. »Ich meine nur, all diese Schiffe werden Treibstoff brauchen, Mylord.«

Der Lord von Devil's Rest starrte die Direktorin an, ließ die Schneidezähne kurz über seine Unterlippe gleiten, dann faltete er die Hände auf dem Tisch. »Sie brauchen uns nicht zu überzeugen. Die Zeit dafür wird schon schnell genug kommen.«

Seine Bemerkung sorgte für leises Gelächter von den Ministern am Fuße des Tisches, und Crispin, der mir gegenüber saß, grinste. Ich sah zu Gibson hinüber und hob die Augenbrauen.

»Günstige Gelegenheiten gibt es überall, und die aktuelle Situation verschafft uns einen momentanen Vorteil, trotz der jüngsten Tragödie auf Cai Shen.«

Oft schon hatte ich meinen Vater in diesem Modus erlebt, belehrend und gebieterisch. Seine Augen – meine Augen – ruhten

nie an einer Stelle oder auf einem Gesicht, sondern huschten ständig über seine gesamte Umgebung. Sein tiefer Bass trug weit und berührte mehr das Brustbein als das Ohr. Er hatte eine gewisse Ausstrahlung, eine kalte Anziehungskraft, die alle, die ihm zuhörten, seinem Willen unterwarf. In einem anderen Zeitalter, in einem anderen Universum hätte er vielleicht sogar Cäsar sein können. Aber in unserem Imperium gibt es schon mehr als genug Cäsaren. Wir züchten sie hier geradezu, daher war er dazu verdammt, Größere als ihn zu erdulden.

»Ist es wahr, dass die Bleichlinge Menschen fressen?«

Crispin. Der unverblümete, taktlose Crispin. Ich fühlte, wie alle Anwesenden am Tisch erstarrten. Seufzend schloss ich die Augen und nahm einen Schluck von meinem Wein, einem Blauen Carcassoni, während ich darauf wartete, dass der Sturm losbrach.

»Crispin!« Mutters Stimme trug in gut einstudiertem Bühnenflüstern weit durch den Raum, und als ich die Augen wieder öffnete, starrte sie meinen Bruder an und warf auch der Konsortiumsdirektorin einen Blick zu. »Nicht bei Tisch!«

Aber Adaeze Feng schenkte meiner Mutter lediglich ein Lächeln. »Das ist schon in Ordnung, Lady Liliana. Wir waren alle einmal Kinder.«

Ohne das geringste Bewusstsein für seinen Fauxpas sagte mein Bruder: »Ich habe das einmal von einem Raumfahrer gehört, dass sie Menschen als Nahrungsquelle nutzen. Stimmt das?« Gespannt beugte er sich vor, und ich hätte um alles Gold auf Forum gewettet, dass ich ihn noch nie so interessiert hatte dreinblicken sehen.

Ein anderes Konsortiumsmitglied sagte mit einer Stimme, die tiefer war als die Gräben der See: »Das ist durchaus möglich, junger Herr.«

Ich sah den Sprecher an, der zwischen Gibson und Tor Alcuin ungefähr in der Mitte der Längsseite des großen Esstisches saß, neben einer dampfenden Schüssel mit Fischsuppe und verschiedenen Weinen in roten, wie Figuren geformten Krügen. Er

hatte die dunkelste Hautfarbe, die mir je begegnet war, dunkler noch als die Direktorin, sogar noch dunkler als mein Haar, und als er lächelte, erschienen seine Zähne im Vergleich weiß wie die Sterne. »Aber nicht immer. Meistens werden die Ureinwohner eroberteter Kolonien eher verschleppt und als Sklaven ausgebeutet.«

»Oh.« Crispin klang enttäuscht. »Dann sind sie nicht alle Kannibalen?« Sein Gesicht verdüsterte sich, als hätte er sich brennend gewünscht, dass alle Außerirdischen monströse, menschenfressende und mörderische Geschöpfe seien.

»Kannibalen sind sie alle nicht.« Jetzt sahen mich alle an, und erst da begriff ich, dass ich es war, der gesprochen hatte. Ich holte langsam Luft und sammelte mich. Das hier war immerhin mein Fachgebiet. »Sie essen uns, nicht ihresgleichen.« Wie viele Stunden hatte ich damit verbracht, an Gibsons Seite die Cielcin zu studieren? Wie viele Tage hatte ich ihre Sprache zu durchdringen versucht und sie nach den wenigen Texten und Gesprächen, die während der dreihundert Jahre Krieg abgefangen worden waren, erlernt. Die Cielcin hatten mich fasziniert, seit ich lesen konnte – vielleicht sogar noch früher –, und mein Tutor hatte es mir nie abgeschlagen, wenn ich ihn um Extrastunden zu dem Thema bat.

Der dunkelhäutige Scholastiker nickte. »Der junge Herr hat völlig recht.« Wie ich später herausfand, stimmte das nicht. Die Cielcin fraßen auch einander ohne Bedenken, das wusste damals nur noch niemand.

»Terence ...« Juniorminister Gong Sung legte seinem dunkelhäutigen Kollegen die Hand auf den Arm.

Der Genannte schüttelte den Kopf. »Es ist beim Essen kein schönes Thema, ich weiß. Vergeben Sie mir, Sir Alistair und Lady Liliana, aber die jungen Herren sollten begreifen, was hier auf dem Spiel steht. Wir sind jetzt schon seit drei Jahrhunderten im Krieg. Zu lang, meinen manche.«

Ich räusperte mich. »Die Cielcin sind Nomaden, und fast alle sind sie Fleischfresser. Es ist nicht leicht, im Weltraum Vieh zu

halten, auch wenn man Schwerkraft simuliert, da bedient man sich besser bei dem, was man auf den Planeten vorfindet. Ein durchschnittliches Migrationscluster der Cielcin umfasst ungefähr zehn Millionen Aliens, von daher glaube ich nicht, dass ihnen alle Menschen auf Cai Shen zum Opfer gefallen sind.«

»Es war ein sehr großes Cluster, wie es in den Berichten heißt.« Terence hob seine nicht existierenden Augenbrauen. »Sie wissen über die Cielcin gut Bescheid.«

Gibson ließ seine dünne Stimme vom anderen Ende des Tisches erklingen. »Der junge Master Hadrian interessiert sich schon seit vielen Jahren für die Cielcin, mein Herr. Ich habe ihm auch die Sprache der Außerirdischen beigebracht. Er beherrscht sie recht gut.«

Ich sah auf den Teller, um das Lächeln zu verbergen, das meine Lippen kräuselte, und hoffte darauf, dass Lord Alistair es nicht gesehen hatte.

Direktorin Feng wandte sich auf ihrem Platz zu mir um, und ich nahm ein gesteigertes Interesse bei ihr wahr, als ob sie mich zum ersten Mal sah. »Sie interessieren sich tatsächlich für die Bleichlinge?«

Ich nickte, erhob die Stimme aber erst, als ich mich an all die üblichen Höflichkeitsfloskeln erinnert hatte. Immerhin war es die Direktorin des Wong-Hopper-Konsortiums, die das Wort an mich richtete. »Ja, Madame Direktorin.«

Die Direktorin lächelte, und zum ersten Mal bemerkte ich, dass ihre Zähne aus Metall waren und das Kerzenlicht sich auf ihnen spiegelte. »Höchst empfehlenswert. Das ist ein seltenes Interessengebiet für einen Paladin, erst recht für einen aus dem Hochadel des Imperators. Sie sollten über eine Karriere in der Kantorei nachdenken.«

Unter dem Tisch wurden die Knöchel meiner linken Hand neben meinem Knie weiß, und ich zwang mich zu einem Lächeln. Nichts hätte mir ferner gelegen. Ich wollte Scholastiker werden. Zu einem Expeditionskorps gehören. Auf Raumschiffen

reisen, dorthin gehen, wo noch niemand zuvor gewesen war, die imperiale Flagge in entfernten Teilen der Galaxie aufpflanzen und wunderbare, seltsame Dinge sehen. Vor allem wollte ich nicht an einen Schreibtisch gekettet sein, schon gar nicht an einen, der in der Kantorei stand. Meine Augen huschten zu Gibson, der ein schwaches Lächeln zurücksandte. »Danke, Madame.« Ein kurzer Blick auf meinen Vater zeigte mir, dass ich es besser dabei beließ.

»Oder vielleicht bei uns, wenn Ihr Vater auf Sie verzichten kann. Irgendjemand wird ja später einmal mit diesen Ungeheuern ins Geschäft kommen müssen, wenn der Krieg vorüber ist.«

Vater war während dieses Wortwechsels bemerkenswert still geblieben, und ich konnte den Gedanken nicht abschütteln, dass ein Zornesausbruch direkt bevorstand. Er saß neben meiner Mutter und hatte den Kopf leicht vorgebeugt, als er einem Bediensteten lauschte, der ihm offenbar eine Nachricht überbrachte. Vater raunte eine Anweisung und war von daher abgelenkt, als Crispin sagte: »Sie könnten ihnen Nahrung verkaufen!« Sein Gesicht verzog sich zu einem makabren Grinsen, und die Direktorin zeigte ein skalpell dünnes Lächeln.

»Ich gehe davon aus, dass wir genau das tun werden, junger Herr. Wir verkaufen jedem alles. Nehmen Sie zum Beispiel diesen Wein«, sagte sie und deutete auf die Flasche, aus der ich getrunken hatte, einen St. Deniau Azuré Carcassoni. »Ein hervorragender Jahrgang, Archon, habe ich das schon gesagt?«

»Vielen Dank, Madame Direktorin«, sagte Vater. Auch ohne aufzusehen, merkte ich, dass seine Augen auf mir ruhten. »Ich finde es eigentümlich, dass Sie so offen über Beziehungen mit den Cielcin nachdenken, vor allem, wenn man sich die jüngste Tragödie vor Augen hält.«

Die Direktorin wischte seine Bemerkung beiseite und legte Messer und Gabel hin. »Oh, der Imperator wird siegen, die Erde segne seinen Namen. Und der Kelch der Barmherzigkeit fließet über, wie die Prioren sagen.«

Eine der Juniorministerinnen, die sich goldene Strähnen auf den bleichen Skalp tätowiert hatte, beugte sich neben der Direktorin vor und sagte: »Wenn dieser Krieg vorbei ist, dann müssen doch die Bleichlinge Untertanen des Solarthrons werden.«

»Müssen sie das?«, fragte meine Mutter mit elegant erhobenen Brauen. »Mir wäre es lieber, sie wären dann gar nicht mehr da.«

»Dazu wird es nie kommen«, sagte ich in scharfem Ton und wusste gleich, dass ich einen Fehler gemacht hatte. »Sie haben uns gegenüber einen Vorteil.« Die Gesichter meiner Eltern waren beide hart wie Stein, und an den angespannten Kiefermuskeln meines Vaters erkannte ich, dass er etwas sagen wollte.

Aber dann ergriff der Juniorminister des Konsortiums das Wort und fragte mit freundlichem Lächeln: »Wie meinen Sie denn das, Sirrah?«

»Wir leben auf Planeten. Die Cielcin sind wie die Extrasolari-ner.« Damit bezog ich mich auf die Barbaren in den entlegenen Bereichen des Weltraums, die im Dunkel zwischen den Sternen umherstreiften, immer in Bewegung und auf der Suche nach Handelsschiffen, die es zu überfallen lohnte. »Sie haben keine Heimat, nur ihre Migrationscluster ...«

»Ihre *scianda*.« Gibson nannte das Cielcin-Wort.

»Genau!« Ich spießte ein Stück rosa Fisch auf meine Gabel und aß es, um eine effektvolle Pause zu machen. »Wir können nie sicher sein, die Cielcin komplett ausgerottet zu haben. Selbst wenn wir ein ganzes Cluster vernichteten – eine ganze *scianda* –, würde es genügen, dass eines ihrer Schiffe entkommt, um ihr Überleben zu sichern. Dagegen kann man mit militärischer Gewalt nicht vorgehen, Mutter. Meine Damen, meine Herren: Das kann man nicht. Die völlige Auslöschung ist unmöglich.« Wieder nahm ich einen Bissen. »Nun trifft auf uns dasselbe zu, aber unsere Bevölkerung lebt zum größten Teil auf Planeten. Wir werden von Angriffen ungleich härter getroffen, oder nicht?« Ich sah die Direktorin an und zählte darauf, dass sie mir auf-

grund ihrer lebenslangen Erfahrung als Raumfahrerin in den Weiten des Imperiums recht geben würde.

Fast sah es so aus, als wollte sie genau das gerade tun, als mein Vater sagte: »Hadrian, das reicht.«

Adaeze Feng lächelte. »Alles in Ordnung, Archon.«

»Überlassen Sie es mir, das zu entscheiden, Madame Direktorin«, sagte Lord Alistair sanft und setzte seinen Kristallkelch ab. Eine Dienerin eilte sofort herbei und wollte das Glas aus einem Keramikkrug, der mit Waldnymphen verziert war, neu füllen. Vater machte eine ablehnende Geste. »Vor allem, wenn er derartig mit Verrat flirtet.«

*Verrat.* Es gelang mir gerade eben, mir die Überraschung nicht anmerken zu lassen, und ich biss die Zähne noch fester zusammen. Mir gegenüber verzog Crispin das Gesicht und bewegte die Lippen, als würde er »Verräter« flüstern. Ich fühlte, wie die Röte meinen Hals hinaufstieg und das Gefühl von Beschämung an mir hinabglitt wie nasser Ton.

»Ich habe nicht gedacht ...«

»Nein«, sagte Vater. »Das hast du nicht. Entschuldige dich bei der Direktorin.«

Ich sah auf meinen Teller und starrte die übrig gebliebenen Stückchen gebackenen Lachs und die gerösteten Pilze an – um die eher exotischen Speisen, die für unsere außerweltlichen Gäste bereitet worden waren, hatte ich einen Bogen gemacht. Mit störrischem Blick schwieg ich. In diesem Augenblick wurde mir klar, dass mich mein Vater nie beim Namen nannte und, wenn überhaupt, lediglich im Befehlston mit mir sprach. Ich war ein Fortsatz seines Ichs, sein fleischgewordenes Vermächtnis. Kein Mensch.

»Es gibt nichts zu entschuldigen, Sir«, sagte die Direktorin, die kurz zu ihren Juniorministern hinübersah. »Aber lassen wir das. Es war ein wunderbares Essen. Sir Alistair, Lady Marlowe ...« Sie neigte den Kopf tief. »Denken wir nicht mehr an diese Unterhaltung. Die Jungen haben es nicht böse gemeint, sie beide nicht. Vielleicht könnten wir jetzt zum Geschäftlichen zurückkehren?«

## VON TIGERN UND LÄMMERN

AN DIESEN EREIGNISSEN ließ sich bereits ein deutliches Muster erkennen, aber ich war kaum mehr als ein Kind, und so klug ich vielleicht auch wirken mochte, ich erkannte dieses Muster nicht. Vielleicht tut ihr es, vielleicht versteht ihr, was mir hier angetan wurde. Wieso ich es selbst nicht bemerkte, obwohl ich doch genau für solche Situationen ausgebildet worden war, seit ich sprechen konnte ... ich werde es wohl niemals herausfinden. Vielleicht war es Arroganz, vielleicht war es das Gefühl, besser zu sein als Crispin, besser geeignet. Vielleicht war es Gier. Oder vielleicht lag es nur daran, dass wir blind sind, bevor uns das erste Messer ritzt, und weil wir uns für unsterblich halten, bis es wirklich mit uns zu Ende geht. Die Welt, in die ich geboren worden war, in der ich mich bewegte, war ein Dschungel voller Tiger, die mit Lämmern spielten. Ein weiser Mann hat mir einmal gesagt, dass Fleisch die billigste Ressource im menschlichen Universum ist und dass man mit Leben verschwenderischer umgeht als mit Gold. Ich lachte, als ich das hörte, und stritt es ab.

Weil ich ein Narr war.

Wie wenig ich damals wusste.

Der Bogengang, durch den man in die Rotunde unter der Kuppel der Bunten Kunst gelangte, wird mir ewig vor Augen stehen, ein unvergängliches Symbol dieses Versagens, und seine



Tür ist für alle Zeiten geschlossen. Eine Dienerin hatte mich spät geweckt, und ich eilte durch das äußere Tor und betrat die kreisrunde Galerie, die sich um die Ratskammer zog, um mit betonter Eile auf dieses schreckliche Portal zuzugehen. Vergiftetes Sonnenlicht drang in seltsamen Farben durch das fleckige Glasmosaik des Dachs und warf kränkliche Schatten auf die uralten Statuen, die diesen seltsamen Raum schmückten. Ihr leuchtender Anstrich war gerissen und blätterte ab. Seit vielen Generationen war es eine Familientradition, in jedem Jahrzehnt bei den Völkern unserer Präfektur einige Holzschnitzarbeiten in Auftrag zu geben. Die schönsten davon schmückten diesen Raum, standen in Nischen und auf Regalen, waren an die Wände montiert oder hingen an Drähten in der Luft, sodass ihre Schatten das farbige Sonnenlicht in Streifen schnitten. Die übrigen wurden beim Sommermarkt den Flammen übergeben.

Es war, als hätte jemand alle Farbe von unserer dunklen Burg genommen und sie auf diesen einen Ort konzentriert wie ein schreckliches Geheimnis. Vögel und andere Tiere, Menschen und Schiffe und Dämonen tollten in verniedlichter Form dort herum, nur durch das gefilterte Licht von Delos' Sonne erhellt. Die Tür war das Schlimmste. Wie die meisten Durchgänge in unserer Burg hatte auch sie einen Spitzbogen, und in den Schlussstein, der aus dem Elfenbein eines Messingwals bestand, war ein menschliches Antlitz geschnitzt, mit scharfen, strengen Gesichtszügen. Es hätte mein eigenes sein können, war aber das perfekte Ebenbild des Gesichts der Statue, die vor dem großen Bergfried stand und die Julian Marlowe zeigte, der diese Burg gebaut und den Namen Marlowe groß gemacht hatte. Andere Gesichter gruppierten sich neben dem seinen, in die Mauer eingelassen und den Türrahmen hinunterwandernd. Insgesamt sahen einunddreißig Köpfe von dem Eingang hinab, knochenweiß, aber mit violetten Augen. Totenmasken, die von den Katakomben heraufgebracht worden waren, in denen man unsere Asche aufbewahrte.

Ich kannte sie alle. Mir diese Gesichter einzuprägen war eine meiner ersten Unterrichtsstunden gewesen.

Meine Vorväter, deren Züge für alle Zeiten festgehalten und hier vor aller Augen aufgehängt worden waren.

Die Wächter an der Tür hielten mich nicht zurück wie am Vortag vor dem Thronsaal, sondern öffneten mir auf ein Zeichen die schweren Holztüren, deren Angeln sich so geräuschlos bewegten, dass beim Eintreten außer meinen leisen Schritten nichts zu hören war. Und auch die wurden von dem Raunen der Unterhaltung überdeckt, das wie der Flutstrom über mich hinwegfloss. Als die Hälfte der Versammelten am runden Tisch die Köpfe hob und mich ansah, blieb ich unvermittelt stehen. Nur Tor Gibson lächelte, wengleich kurz und angespannt, dann gewann seine Beherrschtheit wieder die Oberhand über seine Gefühle. Die Minister des Konsortiums betrachteten mich mit kühler Gleichgültigkeit, und Crispin – der schon wieder hier saß, zur Linken meines Vaters –, Crispin zeigte bei seinem schroffen Grinsen die Zähne.

Mein Vater hielt nicht einmal für einen Augenblick in seinem Redefluss inne. »... Lizenzen, die uns die alleinigen Besitzrechte an der Gesamtheit des im Delos-System geförderten Urans einräumen, nicht nur von dem entlang der Redtine. Die Außerweltlichen draußen im Asteroidengürtel können mit dem richtigen Maß an Überzeugung auch dazu gebracht werden, ihre Quote zu erfüllen.« Er sah über die Schulter zu Sir Felix, der hinter seiner Lordschaft Wache hielt. Der Kastellan trug heute seine beste Rüstung, das Schwarz und Rot der Marlowes kombiniert mit dem Messing seines eigenen niedereren Hauses. »Schicken Sie Sir Ardian, falls die Arbeiter weiter gegen uns aufbegehren. Er wird wissen, was zu tun ist.«

»Die Gürtelarbeiter rebellieren?«, fragte Adaeze Feng, die mit ihrer vollen Stimme sorgfältig Überraschung und Verachtung zu vermitteln wusste. »Man hatte mir zu verstehen gegeben, Sie würden mit härterer Hand regieren, Lord Marlowe.«

Das Gesicht meines Vaters gab noch weniger preis als das eines Scholastikers. Er strich sich das Haar mit lässiger Geste zurück. »Die Gürtelarbeiter rebellieren immer, Madame Direktorin. Sie stellen kindische Forderungen, wir machen ein paar Konzessionen und streichen sie wieder, sobald die betreffende Generation aus der Arbeiterschaft herausfällt.«

»Die Lebenserwartung unter den Bergleuten im Asteroidengürtel liegt nur bei sechzig Standardjahren«, setzte Tor Alcuin hinzu, der pechhäutige Scholastiker, der als oberster Berater meines Vaters fungierte. »Wir können es uns leisten, einzelnen Generationen kleine Zugeständnisse zu machen, um die Aufstände auf ein Minimum zu reduzieren. Nehmen und Geben.« Während er sprach, nahm ich zwischen zwei Logotheten aus der Verwaltung der Schatzkammer Platz; mein Vater saß an dem riesigen, runden Tisch eine Viertlrunde entfernt auf seinem übergroßen Stuhl. Beide Logotheten versteiften sich vor Anspannung, und die blonde Frau links von mir wandte sich mir kurz zu. Ich übersah das und hoffte, dass mein spätes Erscheinen nicht zu größeren Diskussionen führen würde.

Die Ministerin mit den goldenen Tätowierungen auf der Kopfhaut runzelte die Stirn und wandte sich direkt an Tor Alcuin: »Und die Vizekönigin ist damit einverstanden?«

»Die Vizekönigin«, unterbrach Crispin, der sein Spiele-Tablet mit dem Bildschirm nach unten auf den Tisch legte, »findet es in Ordnung, uns ihre Drecksarbeit erledigen zu lassen. Wenn wir die Rebellionen zu Hause niederschlagen, kann Ihre Gnaden weiterhin in Ruhe den Sektor leiten.« Es fiel mir schwer, das überraschte Stirnrunzeln zu unterdrücken. Crispin hatte manchmal solche Augenblicke überraschend klarer Einsichten.

»Unser eigentlicher Fokus muss auf den Cielcin liegen«, sagte Eusebia, die Kantoreipriorin von Meidua. »All dies muss zu Diensten des von der Erde erwählten Imperators geschehen.« Die alte Frau war schrecklich bleich wie Mondlicht; ihr Gesicht sah aus wie zerknülltes Papier, und ihre Stimme war wie Spinn-

weben, die sich in leichtem Wind bewegten. Ich merkte, dass Gibson mich beobachtete; er schüttelte den Kopf und kratzte sich an der Wange. Ich wusste, was sich hinter der Kantorei verbarg. Macht, getarnt als Frömmigkeit.

Die Direktorin machte eine wegwerfende Bewegung, bei der die kostbaren Edelsteine an ihren Fingern funkelten, als sie mit ihren silbermetallischen Zähnen lächelte. »Natürlich, Priorin, aber es muss auch darüber nachgedacht werden, wie sich die Lage darstellen wird, wenn dieser Krieg vorbei ist. Nachdem er gewonnen wurde«, jetzt legte sie ihre Hand ausgebreitet und flach auf das versteinerte Holz der Tischplatte, »würden wir uns eine Übereinkunft mit Delos und dem Haus Marlowe wünschen, die möglichst ... einvernehmlich gestaltet wäre.«

»Nachdem der Krieg gewonnen wurde?« Priorin Eusebias Stimme wurde höher und lauter, und ihre umwölkten Augen weiteten sich. »Sollten wir uns nicht mit der Kleinigkeit beschäftigen, wie für einen solchen Sieg gesorgt werden könnte, Madame Direktorin?«

Adaeze Fengs Lächeln blieb unverändert. »Das ist sicherlich eine Frage, der die Legionen nachgehen müssen. Und Ihr Imperator. Ich bin Geschäftsfrau, Priorin. Ich bin hier, um mit dem Archon einen Handel über einen Anteil an seinen Exporten abzuschließen, und ich beschäftige mich nicht damit, einen Schlag gegen unseren gemeinsamen Feind zu planen.«

»Die Cielcin kommen Tag für Tag näher«, warf ein rangniederer Funktionär ein, der die schwarzen Roben der Kantorei trug und nicht weit von der betagten Eusebia saß. »Lord Marlowe, ich beschwöre Sie, eine andere Entscheidung zu erwägen. Sie müssen die Legionen der Vizekönigin mit Waffen ausstatten. Mit Atomik.«

Stimmengewirr erhob sich. Lord Alistair Marlowe sah dem Kantoreilakaien nicht ins Gesicht, als er nun selbst das Wort ergriff. Er sprach nicht etwa lauter, im Gegenteil, gerade dadurch, dass er bei leisen Tönen blieb, brachte er die anderen dazu, die

Stimmen zu senken und ihm zuzuhören. »Lady Elmira fließen jedes Standardquartal fünfzehn Prozent in Naturalien aus unseren Erträgen zu. Sie braucht keine zusätzlichen Atomwaffen, Severn, ebenso wenig wie wir. Das System ist ausreichend bewaffnet.« Er sah zu Gibson hinüber. »Scholastiker, wie viele Schiffe kann Elmira aus dem System ins Feld schicken?«

Der Alte hatte sichtlich nicht damit gerechnet, angesprochen zu werden, und hustete zunächst überrascht. »Nach der letzten Erhebung der Imperialverwaltung? Insgesamt 117 Raumschiffe, kleinere Gefährte nicht mit eingerechnet.« Dann rasselte er eine Statistik herunter, bei der er die verschiedenen Schiffstypen genauer erklärte.

Mit einer Geste hieß mein Vater ihn wieder schweigen und erklärte, den Blick nun auf Eusebia persönlich gerichtet: »Sehen Sie, Priorin?« Dann wandte er sich an Adaeze Feng: »Gibt es etwas an der Situation hier vor Ort, das Ihnen Kopfschmerzen bereitet, Madame Direktorin?«

Feng sah meinen Vater kurz prüfend an und wählte ihre Worte sorgfältig. »Die außerweltlichen Arbeiter ...«

»Werden sich unseren Forderungen fügen, sobald sie auf den luftlosen Felsbrocken, die sie Heimat nennen, verhungern«, vollendete mein Vater ihren Satz und stützte sein Kinn auf die gefalteten Hände. »Die planetgebundenen Arbeiter sind ein größeres Problem. Die Bergbaugilde spricht von zahlreichen systemischen Ausfällen bei den Maschinen für Abbau und Aufbereitung. Die Anreicherungsanlagen sind unsere größte Sorge – wir haben nicht die Mittel, sie zu ersetzen, und müssen sie daher von Ihren Manufakturen erwerben.«

»Eine unserer Gildefaktionärinnen würde gern mit Ihnen reden, Direktorin Feng«, fügte Alcuin hinzu. »Sie kann Ihnen Einzelheiten über die Lage der planetgebundenen Bergleute geben.«

Juniorminister Sung beugte sich vor. »Wie groß ist der Anteil der Uranium ... äh ...« Er brach ab und raunte seinem Nachbarn in Mandar, der Sprache des Konsortiums, etwas zu. Dann hatte

er offenbar das fehlende Wort gefunden: »... Ernte. Wie groß ist der Anteil der Uranernte, der aus den planetengebundenen Minen stammt?«

»32 Prozent«, sagten Gibson und Alcuin wie aus einem Mund. Bei beiden reagierten die gut trainierten Mechanismen ihres Verstands mit fast identischer Präzision, aber dann war es Gibson, der weiter ausführte: »Wir schöpfen diese Kapazität leider gegenwärtig nicht annähernd aus. Die Verlustrate bei den Bergleuten ist aufgrund des Fehlens vernünftiger Bohrausrüstungen im letzten Jahrhundert um das Dreifache gestiegen.«

Lord Alistair klopfte mit den Fingerknöcheln auf die Tischplatte. »Das reicht, vielen Dank.«

Die Direktorin schürzte die Lippen. »Delos verfügt über keine so reichen Uranlagerstätten wie zuvor Cai Shen, und daher wäre die Reparatur aller Anreicherungsraupen absolut notwendig. Schließlich würden Sie doch nicht hinter den von uns vorgegebenen Quoten zurückfallen wollen, oder?«

Ein Lächeln, so dünn und tödlich wie eine Klaviersaite, ging über das Gesicht meines Vaters, und das Schweigen zog sich zu wie eine Garotte. Dem Herrn von Devil's Rest erfolgreich zu drohen, das war bisher noch niemandem gelungen. Vor langer Zeit, als mein Vater kaum älter war als ich, war meine Großmutter, die Vizekönigin, auf Forum bestellt worden, um dem Imperator persönlich aufzuwarten. Sie blieb siebenunddreißig Jahre dort, fern von ihrem eigenen Haus, und ließ den frisch verwaisten Herrn von Devil's Rest als Executor zurück. Es dauerte keine drei Jahre, da verweigerte das Haus Orin von Linon, Vater den schuldigen Tribut zu zahlen, und im vierten Jahr hatte Lord Orin bei den Exsul-Häusern eine Armee ausheben lassen, um meinen Vater und die ferne Vizekönigin-Herzogin abzusetzen. Sie griffen von den äußeren Planeten des Systems an und fielen wie Regen vom Himmel.

Ein fünftes Jahr erlebte Lord Orins Rebellion nicht mehr. Das Schloss bei Linon beherbergte nur noch Geister und hatte sich

in eine zerklüftete Ruine verwandelt, die verlassen in einem dümmrigen Krater auf einem fernen Mond am Rande des Delos-Systems auftrug. Mein Vater befahl, jeden Angehörigen des Hauses Orin zu töten, zerstörte den Genbestand und plünderte die Nuklearwaffen der Familie. Er hätte Salz auf ihren Böden ausstreuen lassen, wenn das auf Linon, das keine Atmosphäre besaß, irgendetwas bewirkt hätte. So ließ er lediglich die Fenster der versiegelten Festung öffnen und alle Luft aus dem Schloss entweichen.

Die Direktorin erkannte offenbar, dass sie einen Fehler gemacht hatte, denn sie fuhr sich mit der Hand über die Kopfhaut und hatte die Größe, den Blick abzuwenden. Vater wusste zweifelsohne, dass er es hier nicht mit irgendeinem Exsul-Haus zu tun hatte, sondern mit einer Direktorin des größten interstellaren Unternehmens innerhalb von zehntausend Galaxien, aber er zuckte mit keiner Wimper. »Ich möchte Sie daran erinnern, Madame Direktorin, dass nicht ich es bin, der sein Raumschiff einige Parsecs umgeleitet hat, um an diesem Treffen teilzunehmen – sondern Sie. Wenn Sie meinen, dass Sie Ihr Uran anderswo bekommen können, in einem vergleichbaren Umfang wie hier in unserem System – und das auf legalem Weg –, dann lassen Sie sich bitte nicht aufhalten. Falls jedoch die unglückliche Katastrophe auf Cai Shen bedeuten sollte, dass Sie mit mir und meiner Infrastruktur Geschäfte machen müssen, dann würde ich Sie bitten, mit diesen Spielchen aufzuhören und mir zu sagen, was Sie brauchen.«

Ich saß schweigend da und bedauerte, dass ich überhaupt zu diesem Treffen erschienen war. Schließlich löste sich die Versammlung auf, und Alcuin brachte die Mandari-Gesandten zu der Faktionärin der Bergbaugilde, während die Logotheten und die Kantoreimitglieder nach und nach ebenfalls ihrer Wege gingen.

»Du.« Vaters Stimme vollbrachte wieder dieses beunruhigende Kunststück, sich ganz sanft unter die anderen Geräusche zu mischen, bis sie ruckartig wie eine Schlange meine ganze Aufmerksamkeit an sich riss. »Du bleibst.«

Ich ließ mich wieder auf meinen Stuhl sinken und sah Eusebia und dem jungen Severn nach, die sich gerade entfernten; die alte Priorin stützte sich auf den Arm ihres Untergebenen. Sie bewegten sich wie ein paar Hexenschatten, angetan mit Roben, die noch dunkler waren als die schwarzen Rüstungen jener Peltasten, die nun die Türen hinter ihnen schlossen. Kurz bevor sich beide Türflügel trafen, sah ich durch den Spalt Gibson, vornüber auf seinen Stock gebeugt, dessen Gesicht eine deutlich erkennbare Regung zeigte. Dass er seine Gefühle nicht so kontrollierte wie sonst, irritierte mich mehr als alles andere.

Dann war ich mit meiner Familie allein.

»Mutter ist für dieses Treffen nicht geblieben?«

Vater schniefte kurz und rückte sich dann die Manschetten seiner weißen Ärmel zurecht, die unter der dunklen Jacke hervorlugten. »Deine Mutter ist auf dem Weg nach Haspida.«

»Schon wieder?« Crispin legte sein Tablet beiseite und machte eine ungehaltene Geste. »Sie ist doch gerade erst gekommen.«

Lord Alistair trommelte mit den langen Fingern auf der Tischplatte und sagte zunächst nichts. Seine Augen waren auf eine mit Stacheln bewehrte, herzförmige Holzmaske gerichtet, die den Mittelpunkt der Dekoration an einer Wand bildete. In dem Augenblick, da ich ebenfalls zu dem hässlichen Ding hinübersah, sagte er: »Du hast ihr Unterstützung zugesagt.«

Ruckartig wandte ich den Kopf wieder ihm zu und hob fragend die Augenbrauen. »Wie bitte?«

»Der Gildenfaktionärin, die sich jetzt mit Feng trifft. Du hast ihr neue Fördermaschinen versprochen.«

»Balem?« Jetzt richtete ich mich auf. »Ich habe nichts dergleichen getan.«

Mit tödlich ruhiger Stimme unterband Lord Alistair alle weiteren Unschuldsbeteuerungen. »Du hast der verdammten Frau versichert, dass wir mehr zur Unterstützung ihrer Arbeiter tun würden.«

»Das sollten wir auch, Vater!«



»Hast du eine Vorstellung davon, was eine dieser Anreicherungsraupen kostet, Junge?« Als ich ihm nicht sofort antwortete, sagte er: »Knapp fünfzehn Millionen Mark, und das ohne Importkosten und die Abgaben, die an die Kantorei entrichtet werden müssen.« Er beugte sich mir über den Tisch entgegen, und seine Augen wurden schmal. »Weißt du, wie viele von diesen Raupen in den letzten drei Standardjahrzehnten Schäden gemeldet haben?«

Crispin gab einen Laut von sich, daher sah ich zu ihm hinüber, bevor ich antwortete. Er taxierte mich mit denselben violetten Augen wie mein Vater. Unwillkürlich fielen mir die Masken vor der Tür ein, die Gesichter meiner Vorväter. Der Gedanke erfüllte mich mit Unruhe, diese Vorstellung, dass unsere ganze Familie auf Bestellung zur Welt gekommen war, alle aus demselben violetten Holz geschnitzt. Aber zufällig wusste ich die Antwort auf Vaters Frage, daher schloss ich die Augen und sagte: »Neun.«

Crispin stieß einen Pfiff aus. »Neun?«

»Das Problem ist die Kantorei«, erklärte ich. »Wenn wir über die technischen Möglichkeiten verfügten, große Reparaturen selbst auszuführen ...« Aber das war unmöglich. Damals kontrollierte die Kantorei in ihrem gesamten Einflussgebiet die Verwendung und den Handel mit komplexer Technik. Sie waren stets auf der Suche nach Daimonen, den intelligenten Maschinen, mit denen die Mericanii den Rest der Menschheit vor langer Zeit in die Knie gezwungen hatten, bis sie von ihnen selbst unterjocht worden waren. Seit mehr als zweitausend Jahren war kein solches Ungeheuer mehr im imperialen Raum aufgetaucht, aber die Kantorei blieb wachsam. Wenn sich einer der Fürsten zu weit vorwagte – sich eine private Datensphäre einrichtete, ausländische Techniker beherbergte, verbotene Technologien von den Extrasolarianern erhandelte oder eine Urananreicherungsraupe zu viel erwarb, ohne vorher vom Großprios des betreffenden Systems die Erlaubnis einzuholen, führte das

unweigerlich zu ernststen Konsequenzen. Daimonen lauerten überall, behauptete die Kantorei. Geister in Maschinengestalt. Es brauchte nicht mehr als einen idiotischen Magus, um sie aus Silikon und Ytterbiumkristallen wieder heraufzubeschwören. Die Fürsten, die mit dieser schwärzesten aller Künste experimentiert hatten, waren der Inquisition übergeben worden, um in den Händen der Katharer gefoltert zu werden. In den schlimmsten Fällen hatte man ganze Planeten sterilisiert. Sie mit nuklearem Feuer oder durch Seuchen verwüstet, je nachdem, welche Grausamkeiten den schwarzen Priestern in ihren Arsenalen dafür zur Verfügung gestanden hatten.

Und da ihm diese tödliche Drohung bewusst war, wurden die Lippen meines Vaters weiß. »Legst du es auf eine Inquisition an, Junge?«

»Ich habe doch nur gesagt ...«

»Ich weiß, was du gesagt hast.« Lord Alistair erhob sich und sah auf mich herab. »Und ich weiß, dass du weißt, wie gefährlich das ist. Glaubst du, Eusebia oder dieser Severn würden auch nur einen Augenblick zögern, einen von uns ans Messer zu liefern? Wir wandeln hier auf einem schmalen Grat. Wir alle.«

Crispin drehte sich auf seinem Stuhl ein wenig um, damit er Vater ansehen konnte. »Wir haben doch nichts falsch gemacht.«

Jetzt lehnte ich mich zurück und verschränkte die Arme. »Mir sind Ihre Verpflichtungen bewusst, die sich durch die Schrift der Kantorei ergeben, Sire. Ich denke nur, wenn wir eine Erlaubnis für den Erwerb neuer Bergbaumaschinen brauchen, damit wir die Uranausbeutung auf dem Planeten selbst wieder auf Kurs bringen können, dann wird uns nichts anderes übrig bleiben, egal, was es uns kostet. Vielleicht könnte ich mich noch einmal mit der Direktorin zusammensetzen, bevor sie wieder abreist – ich könnte doch Gibson mitnehmen. Sie braucht unsere Bergbauoperation genau so sehr wie wir, vielleicht können wir einen Deal aushandeln.«

»Einen Deal? Du?« Lord Alistair wandte sich ab, und sein Mantel blähte sich bei der Bewegung zu einem Rauschen aus damasziertem Schwarz und Rot, wobei seine Aufmerksamkeit auf ein uraltes Ölgemälde gerichtet war. Es zeigte eine Gondel, die sich einer von geweißten Gräbern eingefassten Insel näherte.

Zu meiner Überraschung räusperte sich nun Crispin. »Warum nicht, Vater? Das kann er doch gut.«

Ich hatte schon den Mund zu einer Erwiderung geöffnet, da schloss ich ihn wieder und starrte Crispin völlig verdutzt an. War er gerade für mich eingetreten? Wie versteinert betrachtete ich meinen vierschrotigen kleinen Bruder, der schon wieder das Spiele-Tablet in den großen, dicken Fingern hielt.

»Weil dein Bruder diese peinliche Situation mit seiner Einmischung um ein Vielfaches verschlimmert hat.« Vater wandte sich halb um, ohne die Füße zu bewegen, sodass sich sein Körper ein wenig verdrehte, als er mich unter seinen Schlupflidern hervor betrachtete. Alle Farben an ihm schienen wie gedämpft, da sie nur von dem schwachen Sonnenlicht erhellt wurden, das durch den Oculus in der Kuppel über uns fiel, die noch dazu mit einem dunklen Fresko aus Eroberungsszenarien bemalt war. »Ich habe dir eine einfache Aufgabe überantwortet: Du solltest die Faktiönärin der Gilde besänftigen. Stattdessen hast du sie erst richtig aufgepeitscht und die Verhandlung abgebrochen, damit du rechtzeitig bei dieser Farce im Thronsaal zugegen sein konntest.«

Ich krallte meine Finger so heftig in die Armlehnen meines Stuhls, dass ich meine Sehnen stöhnen hörte. »Sie hätten mich nicht ausschließen sollen.«

Jetzt endlich wandte sich Vater ganz zu mir um. »Versuche nicht, mich über Politik zu belehren, Junge.« Zum ersten Mal an diesem Tag erhob Lord Alistair seine Stimme, und die breiten Augenbrauen zogen sich zusammen, bis sich eine feine Linie oberhalb der Nase zeigte. Er wurde nicht direkt laut, aber es genügte. Selbst Crispin zog den Kopf ein. »Ich weiß, wozu du taugst, wenn es auch nicht viel ist.«

Mein verletzter Stolz überwand meine Angst, und ich sprang auf. »Nicht viel? Ich dachte, man hätte mich in Diplomatie unterwiesen, Vater? Gibson sagt ...«

»Gibson ist ein alter Narr, der vergisst, wo sein Platz ist.« Mein Vater war jetzt ganz und gar der Herrscher, der die dreihundert Jahre, die der Scholastiker unserem Haus treu gedient hatte, mit einer Bewegung seiner juwelenschimmernden Hand abtat. »Es ist höchste Zeit, dass der alte Mann in den Ruhestand geht. Wir sollten eine Klausur für ihn in der Stadt finden, oder vielleicht auch in den Bergen, das würde ihm gefallen.«

»Das können Sie nicht machen!«

Vater blinzelte einmal, wie ein berstender Eisberg, und seine Stimme wurde plötzlich gefährlich sanft. »Ich habe dir doch gerade gesagt, du sollst mir keine Vorträge halten.« Wieder wandte er seine Aufmerksamkeit dem Gemälde mit der Todesinsel und dem kleinen, weißen Schiff zu. »Wir werden nichts überstürzt entscheiden. Ebenso wie du hat auch der alte Mann seinen Nutzen. Ich hörte, dass du beim Sprachenstudium gut vorankommst.«

Zwar spürte ich, dass hier irgendwo eine Falle lauerte, sah aber noch nicht, worin sie bestand. »Ja. Gibson sagt, mein Mandar sei hervorragend, und selbst mein Cielcin reicht für eine Unterhaltung aus.«

»Und dein Lothrianisch?«

Da war die Falle, und sie schnappte zu. Wie hatte er das wissen können? Es gab keine Kameras in den Unterkünften der Scholastiker. Das war unmöglich. Man ließ nicht zu, dass Scholastiker ohne Aufsicht in die Nähe von komplexerer Technik als einem Lesegerät für Mikrofilme kamen. Hatte sich etwa jemand das Ohr am Schlüsselloch plattgedrückt, oder ... Plötzlich fiel es mir wieder ein, und ich lächelte. Auf der anderen Seite des Innenhofs war ein Diener damit beschäftigt gewesen, die Fenster zu putzen. Ich richtete mich etwas höher auf, imitierte die Paradehaltung eines Soldaten und hoffte, meine Überraschung gut verborgen zu haben. »Recht ordentlich, aber nicht gut genug,

um mich in die Lothriade zu entsenden, in den Planetenverbund.« In der Hoffnung, mit einem Scherz zu überspielen, dass ich verstanden hatte, lächelte ich demonstrativ. »Ich könnte gerade einmal nach dem Weg zur Toilette fragen, wäre sonst aber wohl verloren.«

Crispin lachte, und Vater warf ihm einen starren Seitenblick zu, bevor er sich wieder an mich wandte. »Hältst du das hier für ein Spiel?«

»Nein, Sire.«

»Der Scholastiker hat dir von dem Besuch der Konsortiumsdelegation erzählt, nicht wahr?«

Es hatte keinen Zweck, das zu leugnen. »Ja, Vater.«

»Er wird alt, er vergisst, wo sein Platz ist.«

»Er ist weise und erfahren«, gab ich kurz zurück.

»Dann verteidigst du ihn auch noch?«

»Ja!«

Mit einem Achselzucken warf Crispin ein: »Also, er ist wirklich kein schlechter Lehrer.«

»Er ist ein großartiger Lehrer«, erklärte ich und schob das Kinn vor. »Er tat es nur, weil es keinen Sinn hat, diese Dinge von Ihrem Sohn fernzuhalten, Sire. Wenn ich nach Ihnen regieren soll, dann muss ich doch an solchen Entwicklungen beteiligt werden.«

»Wenn du nach mir regierst?« Lord Alistair blinzelte und schüttelte ehrlich überrascht den Kopf. »Wer hat denn je gesagt, dass du nach mir regieren würdest?«

Mehr aus Reflex als aus allen anderen Gründen blickte ich zu meinem Bruder. Nein. Nein, das war nicht möglich. Es war völlig unsinnig. Aber Vater war noch nicht fertig.

»Ich habe keinen Nachfolger ernannt, und bei der Erde, ich werde es auch noch viele Jahre nicht tun. Aber wenn du so weitermachst, Junge, dann kann ich dir das eine sagen.« Er machte eine kleine Pause. Noch immer wandte er mir den Rücken zu, der von dem Gemälde dieser traurigen kleinen Insel eingerahmt wurde. »Dann wirst es nicht du sein, der regiert.«

# WAHRHEIT OHNE SCHÖNHEIT

IN DER ARENA DES KOLOSSEUMS war ein Team aus vier Douletern damit beschäftigt, den Azhdarch mit Schocklanzen wieder unter Kontrolle zu bringen, während drei andere die Überreste der Sklaven beseitigten, die man gegen dieses außerweltliche Ungeheuer hatte antreten lassen. Ich konzentrierte mich darauf, wie einer von ihnen mit einer Schaufel Sägemehl auf die Blutflecke schippte, da ich wie viele andere Menschen den Anblick dieses fremdartigen Raubtiers nur schwer ertrug. Da war etwas in unseren Zellen, eine vererbte Erinnerung daran, wie das Leben eigentlich hätte aussehen sollen, die aus der Zeit stammen mochte, da die Erdkrümmung unser gemeinsames Universum begrenzte. Und so etwas wie den Azhdarch sollte es schlicht nicht geben. Er erinnerte in vieler Hinsicht an einen Flugsaurier, jene urzeitlichen Echsen mit ledernen Fledermausflügeln, oder auch an einen Drachen aus den fantastischen Geschichten, mit einem langen stacheligen Schwanz und gebogenen Klauen. Aber der Hals, der beinahe zwei Manneslängen maß, war vom rudimentären Kopf bis zum Anfang des Brustkorbs offen und mit gekrümmten, gebleckten Zähnen besetzt, die auf- und zuklappten wie die Fangblätter einer fleischfressenden Pflanze.

Als ich von dem Notizbuch in meinem Schoß aufblickte, sah ich, wie eine mutige junge Frau mit roten Haaren mit ihrer

Schocklanze ausholte und dieses Vieh an einer seiner lederigen Flanken berührte. Es stieß einen gurgelnden Schrei aus und sprang zur Seite, wobei es die anderen drei Douleter mit sich riss, die es an dicken Ketten festhielten. Die Menge hielt den Atem an, dann ertönte lauter Jubel, aber das Untier blies Speichel aus seiner offenen Kehle. Selbst aus der sicheren Entfernung oben auf der Fürstenloge oberhalb des Schildvorhangs konnte ich das Blut darin erkennen.

»Als Nächstes kommen die Teufel«, sagte Crispin und stieß mich an. »Bist du bereit?«

»Als ob ich das jemals wäre.« Ich wandte mich wieder meinem Notizbuch zu und rieb die Kante meiner rechten Hand. Die Zeichenkohle dort hatte auf das Bild abgerieben und das Profilporträt verschmutzt, das ich von Lieutenant Kyra angefertigt hatte. Crispin und ich waren ausgesandt worden, um an Vaters statt an der Eröffnung der Kolosso-Saison teilzunehmen, während er bei Großmutter in Artemia weilte und mit ihr über Regierungsgeschäfte sprach.

Als Junge hatte ich die Arena gehasst. Das laute Gebrüll, das Blut, die großen Gesten. Die Gewalt stieß mich ab. Die Schreie stürmten auf meine Ohren ein, und dann ertönten von oben noch die Trompeten, die von dem enormen Lautsprechersystem des Kolosseums zusätzlich verstärkt wurden, während sich die Stimme des Ansagers über den ganzen Lärm erhob. Der Geruch ungewaschener Körper vermischte sich mit dem von gegrillten, künstlich hergestellten Fleischhappen und dem Eisenstank des Bluts, und diese Kombination attackierte die Nase noch schlimmer als das Geschrei die Ohren.

Dennoch war es vor allem die schändliche Missachtung des Lebens, die mir so sehr unter die Haut ging, die grausame Verschwendung von Menschlichkeit. Sicher, die Kämpfer hier waren Sklaven, das wusste ich, und vielleicht diente dieser Umstand vielen als Entschuldigung, aber ich hatte gerade mit ansehen müssen, wie drei Menschen von einem fliegenden, xenobitischen

Monster zerfetzt worden waren, während auf den Tribünen Kinder vor Entzücken und wohligem Erschauern kreischten. Männer mit bloßen Oberkörpern, die ihre Haut rot und golden oder rot und schwarz bemalt hatten, schlugen aufeinander ein und schütteten sich billiges Bier in den Schlund, während sie angesichts dieses Spektakels brüllten und lachten. Der Anblick des vielen Bluts verursachte mir Übelkeit, im Gegensatz zu der Nachricht von dem Massaker auf Cai Shen. Denn hier erlebte ich etwas Unmittelbares, Konkretes. Und die Menschen hatten auch noch ihren Spaß daran.

Oft frage ich mich, was die Uralten wohl von uns halten würden, von unserer Gewalt. Ich habe davon erzählen hören, dass jene Generationen, welche die Alte Erde töteten, eine derartige Brutalität in ihrem Alltag zutiefst ablehnten. Es lag schon eine gewisse Ironie darin, dass ebenjene Menschen, die einen Atomkrieg auf dem Heimatplaneten entfesselt hatten, über Flüchtlingslager herrschten und ihre Umwelt zerstört hatten, sich bei blutigen Schauspielen so zimperlich zeigten. Hätten sie uns wohl als Barbaren bezeichnet, jene Menschen der uralten Zeit?

Ich zog die Linien von Kyras Gesicht mit meinem Zeichenstift nach. Genug der philosophischen Betrachtungen. Crispin klatschte und jubelte begeistert; zwischen seinen Zähnen sah man Olivenstückchen, und seine Augen waren von einem beunruhigenden Glanz erfüllt. »Ich darf nach der ersten Runde mitmachen!«

»Was?«, fragte ich, ohne von dem Bild in meinem Schoß aufzusehen. Stattdessen machte ich mich daran, eine kleine Locke etwas mehr hervorzuheben. Mich beschäftigten andere Dinge. Cai Shen. Mein Vater. Crispin selbst. In meinem Kopf hörte ich immer wieder Vaters Worte: *Wer hat denn je gesagt, dass du nach mir regieren würdest?* Es war alles für Crispin gedacht. Er sollte alles bekommen, bis auf das kleinste Stückchen. Mich schob man beiseite. Vermutlich würde man mich mit irgendeinem Baron oder einer Baroness verheiraten oder mich zwingen, in die Legion einzutreten.



»Ich darf mitmachen!« Crispin grinste und sah angesichts dieser Vorstellung ehrlich begeistert aus. »Vater sagte, ich darf heute kämpfen.«

»Oh.« Ich sah ihn nur kurz an. »Das weiß ich doch schon. Du wiederholst es ja dauernd.« Ich drückte den Kohlestift so fest auf das Papier, dass die Mine abbrach und Kyras schmale Nase verunstaltete. Innerlich fluchte ich, und mir wurde klar, dass ich meinen Bruder ablehnte. Gehasst hatte ich ihn bereits, aber Hass ist etwas Reines, wie ein Feuer im Bauch. Ablehnung hingegen ... sie lauerte in mir wie ein Krebsgeschwür. Es war nicht so, dass ich hätte haben wollen, was er bekommen sollte. Vielmehr stieß ich mich daran, dass er sich etwas genommen hatte, von dem ich immer sicher gewesen war, dass es mir gehörte. Wie gesagt, ich wollte den Thron meines Vaters nicht gewinnen. Ich wollte nur, dass Crispin ihn verlor.

»Vater sagt, ich darf nur gegen die Sklavenmyrmidonen antreten, aber ich könnte es mit Marcoh aufnehmen, da bin ich sicher. Ich könnte doch auch Marcoh schaffen, oder, Roban?« Crispin stand auf. Mein Bruder hatte für den Besuch im Kolosseum eine Rüstung aus Titanium und Keramik angelegt, die dunkelrote Verzierungen aufwies. Schwarzes Leder spannte sich über dem Muskelrelief des Brustpanzers, und darauf war der Teufel der Marlowes eingeprägt, der das Licht trank wie Blut. Dazu trug Crispin einen kurzen Umhang aus weichem Samt über der linken Schulter, der dort, wo das Licht darauffiel, karminrot wirkte, sonst aber schwarz.

Der rundgesichtige Ritter fuhr sich mit dem Handschuh über das gelockte Haar. »Ich bin sicher, dass Sie das könntent, junger Master.«

»Er kämpft am liebsten mit diesen großen Schwertern, wie heißen die noch?« Crispin schnippte mit den Fingern in Robans Richtung, während er einen Schluck von einem blauen Energy-Drink nahm.

»Ein Montante«, sagte ich, und mit einem zweiten Kohlestift, den ich gerade aus dem Ledermäppchen zu meinen Füßen gezogen hatte, kritzelte ich Kyras Namen in kleinen, ordentlichen Buchstaben in die untere rechte Ecke des Bilds, direkt über dem Datum.

»Genau!« Crispin stieß ein tiefes, grollendes Lachen aus und grapschte wieder nach ein paar Oliven, die in einem Porzellschälchen auf dem kleinen Tisch zwischen uns standen. »Die sind so langsam.«

Roban verharrte an seinem Platz an der Tür. »Der junge Master hat ganz recht.«

»Kurzschwert und Linkshanddolch sind viel besser«, behauptete Crispin, während er schwungvoll einen Fuß auf das Tischchen setzte und dabei das Olivenschälchen umkippte. Es fiel auf den Boden und zerbrach, und die Oliven rollten über die Fliesen. Crispin kümmerte das nicht weiter, und er beachtete auch die Diener nicht, die sich bemühten, die herumliegenden Früchte und Scherben aufzuklauben. »Wissen Sie, wen man als meinen Gegner ausgewählt hat?«

Sir Roban zuckte die Achseln. »Irgendwen von den Sklaven, nehme ich an.«

»Mehr als einen?« Crispins Zähne blitzten in der dämmrigen Beleuchtung auf. Er hatte dem Kolosseum den Rücken zugewandt, und sein Gesicht lag im Schatten.

»Vielleicht, Sire.« Roban klemmte sich seinen Helm unter den Arm. »Ich wurde nicht darüber informiert. Das wurde dem Vilicus des Kolossos überlassen. Man sagte mir, der Mann würde auf uns zukommen, wenn man für Sie bereit sei.«

Crispin ließ sich wieder auf seinen Stuhl fallen und griff mit der behandschuhten Hand nach seinem Glas, dann beugte er sich über die Brüstung. Unten auf dem Feld stürmten die Teufel von Meidua unter Trompetenschall und Gebrüll aus einem Lift, der sich an der rechten Seite der Arena befand. Sie trugen das Rot und Elfenbein der Imperialen Legionäre, die Gesichter waren

verborgen unter ausdruckslosen, gepanzerten Streifen, bleich wie Gebein. Auf dem Rücken waren in Rot ihre Namen zu lesen, darunter Erkennungsnummern. Tom Marcoh stand in der Mitte, auf seinem Rücken prangte die Nummer 9. Er war ein breit gebauter Mann, und die Streifen aus weißer Keramik auf den Oberarmen wiesen ihn als Zenturio aus, auch wenn er beileibe keiner war. Er war ein Schauspieler, ein Spielzeugsoldat, ein Nichts neben den echten Soldaten, die ich später kennenlernen sollte.

»Es war im Sommer neun siebenundachtzig!«

Die Stimme des Ansagers schallte über das Kolosseum, wurde von der jubelnden Menge mit den Bannern und den handgemalten Plakaten zurückgeworfen, und die Schreie und Rufe – »Teufel! Teufel! Teufel!« übertönten beinahe die Lautsprecher. So sehr, dass sie auch meine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Ich wusste, was das Datum bedeutete, und ich wusste, was wir da sahen und noch zu sehen bekommen würden.

»Die letzten Männer der Sechshundertsiebzehnten waren auf Bellos gestrandet, ihr Schiff war zerstört, ihre Kameraden erschlagen! Niemand würde zu ihrer Rettung kommen!«

Auf ein Zeichen stieg der Aufzug auf der gegenüberliegenden Seite empor, und dreißig Männer und Frauen kamen in die Arena gestürmt. Sklaven, allesamt. Es handelte sich ohne Ausnahme um Verbrecher, denn auf Delos war es gängige Praxis – wie fast überall im Imperium –, Verurteilte zu einem solchen Dasein zu zwingen. Man hatte ihnen, um sie zu kennzeichnen, die Nasenlöcher aufgeschlitzt und ihnen ihr Vergehen auf die Stirn tätowiert. Manchen fehlte eine Hand, anderen ein Auge oder beide Ohren. Sie alle waren kahl rasiert, und ihre Körper hatte man weiß bemalt, um sie mehr wie Cielcin aussehen zu lassen. Wegen der schwarzen Einteiler, die sie trugen, konnte man es zwar nicht sehen, aber ich wusste, dass die Männer kastriert worden waren, während man den Frauen die Brüste abgeschnitten hatte – einerseits, um sie den Cielcin ähnlicher zu machen, die weder Mann noch Frau waren, andererseits, um sie zu demoralisieren.

Schließlich sollten sie hier an diesem Tag sterben. Ihnen war eine festgelegte Rolle zgedacht in dieser Erzählung, laut der die Überlebenden der 617. Centaurus-Legion eine Cielcin-Horde zurückschlugen, die die Kolonie auf Bellos überfallen hatte.

Die sieben Männer im Team der Meidua-Teufel trugen Körperschilde und Rüstungen, während die Sklaven gänzlich ungeschützt waren. Die Teufel hatten Plasmagewehre und Lanzen, die allerdings so niedrig eingestellt waren, dass ihre Ladung nur leichte Verbrennungen verursachte. Die Sklaven hatten grobe Klingen aus Eisen und Keulen, denn schließlich benutzten die Cielcin keine Feuerwaffen. Es war keine faire Begegnung. Aber das sollte es schließlich auch nicht sein.

Schließlich war das hier das Kolosso, das große Sportereignis des Imperiums, und es war eine blutige Angelegenheit. Zuerst war die Stimmung durch den Azhdarch aufgeheizt worden, jetzt folgte dieses Gemetzel, in dem sich die heldenhaften Eroberer ein wenig aufwärmen konnten, und dann würden kleinere Duelle stattfinden: ein Kämpfer gegen den anderen. Zu den Ersten würde heute Crispin zählen, der junge, schneidige Sohn des örtlichen Fürsten, großartig anzusehen in seiner besten Rüstung, mit seinem leuchtenden Schwert und dem schön frisierten Haar. Die ganze Sache erschien mir in diesem Augenblick einfach nur pervers. Vielleicht hatten die Uralten recht. Vielleicht auch Valka. Vielleicht sind wir Barbaren. Ich wollte nur weg, wäre am liebsten wieder in meinen Gemächern in Devil's Rest gewesen.

»Seht unsere edlen Helden, umzingelt von den bleichen Ungeheuern!«, verkündete der Ausrufer.

Rot uniformierte Douleter trieben die Sklaven mit ihren Schocklanzen vor sich her, bis sie einen Ring um die sieben Meidua-Teufel bildeten.

»Seht unsere edlen Helden – sie sind das Einzige, was zwischen den armen Menschen auf Bellos und ihrem Schicksal als Nahrung für die Cielcin-Ungeheuer steht! Seht ihren heroischen Kampf!«

Ein Gong ertönte und hallte durch die Arena: volltönend, schwermütig, seltsam ruhig. Noch heute schwingt dieser Ton in mir nach, wie ein Schatten, der über meine Zukunft fiel. Die Menge kreischte begeistert. Ich wandte mich ab, schlug eine neue Seite in meinem Notizbuch auf und spitzte meinen abgebrochenen Kohlestift mit dem kleinen Skalpell an, das ich zu diesem Zweck in meinem Mäppchen trug.

Die ersten Schreie, als das Plasmafeuer die angreifenden Sklaven verletzte, brannten sich unauslöschlich in mein Bewusstsein ein. Diese Menschen hatten keine andere Möglichkeit, als zu kämpfen. Die Douleter, die sie umstanden, waren mit glühenden Lanzen ausgestattet, um jeden Widerstand sofort niederzuschlagen und die Sklaven entweder dazu zu zwingen, an einem anderen Tag erneut anzutreten, oder sie an Ort und Stelle zu töten.

Ich erschauerte.

Crispin war inzwischen neben mir aufgesprungen und schwang sein blankes Schwert, sodass es mit schimmernder, rasiermesserscharfer Keramik Klinge über den Köpfen der planetgebundenen einfachen Leute unterhalb unserer Loge hinwegpfliff. Angestachelt von der Gewalt, stimmte er in die unzusammenhängenden Schlachtrufe der Menge ein. Unwillkürlich dachte ich an Sir Felix, der Crispin ordentlich dafür zurechtgestutzt hätte, dass er sein Schwert ohne jeden Grund zog. Ich hatte keine andere Waffe bei mir als ein langes Messer; Roban hatte ich erklärt, dass ich nichts weiter zu meiner Verteidigung brauchte, solange er zugegen war. Das hatte den Ritter froh gemacht, aber ich fühlte mich jetzt närrisch, furchtbar klein und vergleichsweise schlecht angezogen neben meinem Bruder mit seinen Waffen und seiner Rüstung.

»Der junge Master Crispin?« Es war eine raue, männliche Stimme, die sich vom Eingang der Loge meldete. Ich sah an der hohen Lehne meines Stuhls vorbei und stellte überrascht fest, dass es eine Frau war, die da sprach. Sie war von eher gedrun-

gener Statur und hatte scharfe braune Augen. Ihr zerzaustes, sandfarbenes Haar war zu einer glockenförmigen Frisur geschnitten, die nur bis kurz über die Ohren reichte. Ihr hässliches, windgegerbtes Gesicht verzog sich zu einem grotesken Grinsen. Ich zog Crispin an seinem albernen Kurzmantel.

Als er sich umwandte und angesichts der hässlichen Frau eine anzügliche Grimasse zog, verschüttete er etwas von dem blauen Getränk. »Ist es so weit?«

»Ja, junger Master.«

Crispin machte sich vor Aufregung beinahe in die Hosen. Er donnerte das Glas auf den Tisch und rannte auf die stämmige Doulelerin zu, die im Rahmen der Tür zu den Korridoren stand. Der Lärm der Menge drang durch diese Öffnung herein – die Loge war ansonsten mit Schutzschilden gegen den Lärm isoliert – und klang wild und unbeherrscht.

»Kommen Sie ebenfalls, Master Hadrian?« Sir Roban tat einen Schritt und machte sich daran, Crispin zu folgen.

»Nein, Roban.« Ich wandte mich ab und wischte noch immer an dem Kohleleck an meiner Handkante herum, was aber nur dazu führte, dass jetzt auch noch mein linker Daumen schwarz verschmiert war. Ich sah weg und versuchte, mich auf das vor mir liegende Papier zu konzentrieren und nicht auf das blutige Geschehen in dem Schlachthaus der Arena. In Wahrheit wäre ich gern mit Roban gegangen, hätte der Liktor ein anderes Ziel gehabt als den Gladiatorenflügel am Eingang dort unten.

»Soll ich dann hierbleiben?«

»Nein, nein. Crispin wird Sie dringender brauchen als ich. Die Loge lässt sich ja verschließen.«

»Jawohl, Sir.«

Nun saß ich allein in der Fürstenloge auf dem Platz, der für meinen Vater vorgesehen war, während unter mir sieben als Imperiale Legionäre verkleidete Männer dreißig Gefangenenklaven mit Plasmabrennern und Energielanzens abschlachten. Der Geruch von verbranntem Fleisch und versengten Stoff-

fen stieg aus der Arena empor und vermischte sich mit dem Duft von gebratenen Fleischspießen und Popcorn, der von den Tribünen heraufzog. Es war ein unangenehmes Aroma, abstoßend. Ich blätterte durch die Seiten meines Skizzenblocks, die Bilder von Menschen und Orten rings um die Burg zeigten.

Schon als Kind hatte ich gern gezeichnet. Als ich dann älter wurde, hatte ich schließlich erkannt, dass dem Prozess, der sich dahinter verbarg, eine einzigartige Qualität anhaftete. Eine Fotografie konnte die Fakten der optischen Erscheinung eines bestimmten Objekts einfangen, noch dazu in einer besseren Farbtiefe und einer höheren, detailgetreueren Auflösung, als sie das menschliche Auge wirklich verarbeiten konnte. Auf eine ähnliche Weise konnte eine Tonaufnahme oder eine RNS-Erinnerungsinjektion einen bestimmten Sachverhalt perfekt wiedergeben. Aber ganz ähnlich, wie es der Prozess gründlichen Lesens dem Leser ermöglicht, die Wahrheit des Textes herauszufiltern, ist der Künstler beim Zeichnen in der Lage, die Seele einer Sache einzufangen.

Der Künstler sieht die Dinge nicht so, wie sie sind oder sein könnten, sondern so, wie sie sein *müssen*. Wie unsere Welt *werden* wird. Deswegen ist ein Porträt für das menschliche Auge stets überzeugender als die Fotografie, deswegen wenden wir uns der Religion zu, obwohl die Wissenschaft ihren Lehren widerspricht, und deswegen kann der geringste Scholastiker bei seinen Schlussfolgerungen eine Maschine überflügeln. Die Fotografie stellt die Schöpfung so dar, wie sie ist; sie fängt die Fakten ein. Heute, als alter Mann, langweilen Fakten mich. Mich interessiert die Wahrheit, und die Wahrheit liegt in der Zeichenkohle oder in dem Zinnoberrot, mit dem ich diesen Bericht hier festhalte. Nicht in Daten oder Laserlicht. Wahrheit verbirgt sich nicht in der Routine, sondern in den kleinen, feinen Makeln und Fehlern, die die Kunst und die Menschlichkeit gleichermaßen auszeichnen.

Schönheit, schrieb einst ein Dichter, ist Wahrheit. Wahrheit, Schönheit.

Er irrte sich. Sie sind nicht ein und dasselbe.

Dort unten in der Arena gab es keinerlei Schönheit, aber Wahrheit. Dort, während Menschen schrien und starben, hingerichtet für ein Theaterstück und die Unterhaltung von siebzigtausend Zuschauern, sah ich es. Oder vielmehr, ich hörte es, hinter dem Geschrei und dem Gejohle und dem Gelächter des bewundernden Publikums, als Crispin rauchumwölkt aufs Feld austrat, während die Douleter und Servitoren die Leichen der getöteten Sklaven zum Lift hinüberschleiften. Die Menge – denn hier handelte es sich im Grunde um ein einzelnes Wesen – brüllte, um das laute Schweigen in seiner Seele zu übertönen.

Ich hörte es, aber ich verstand nicht, worum es sich handelte. Was es bedeutete.

Einer der Meidua-Teufel trat mit Wucht auf das Gesicht eines Sklaven, dessen Nase brach. Rotes Blut strömte über Wangen und Kinn und schwemmte die weiße Farbe in Flocken davon. Dann trat der Mann wieder zu, und die Menge hielt erst den Atem an und klatschte dann johlend Beifall. Wieder fuhr der Stiefel in die Höhe und krachte erneut auf das Gesicht. Der Sklave bewegte sich nicht. Er war tot – war schon tot gewesen. Das hier war reine Unterhaltungskunst: hohl, bedeutungslos. Für mich hatte es keinerlei Reiz. So etwas richtete sich an Geschöpfe wie meinen Bruder, an die grölenden Unfreien und Plebejer auf den Tribünen mit ihren Fleischspießchen und Zuckerwattleckereien, ihren gesüßten Getränken und dem billigen Bier. *Gut*, dachte ich und erhob mich, *Crispin kann das alles gern haben. Crispin verdient es, und es verdient ihn.*

Dann knöpfte ich meine Jacke zu, wandte mich um, ging zur Tür und verließ die Loge. Ich brauchte frische Luft. Ganz plötzlich merkte ich, dass ich diesen Anblick nicht länger ertrug. Das war nicht meine Welt, nichts, was ich zusammen mit allem anderen einst erben wollte. Das gemeine Volk applaudierte, als ich aus der Loge trat, feuerte Crispin an.

Ich gönnte es ihm von Herzen.



## MEIDUA

DRAUSSEN WAR DIE LUFT KÜHLER, und der wilde Lärm des Kolossos war nur noch gedämpft und aus großer Entfernung zu hören. Der Abend zog herauf, und die riesige bleiche Sonne rötete sich, während sie über den niedrigen Türmen von Meidua in die Hocke ging. In einiger Entfernung ragten unsere Akropolis und die schwarze Burg, die ich mein Zuhause nannte, wie Gewitterwolken in den Himmel. Und ich war allein. Die Leute, die auf der Straße vor der Arena und dem Zirkus unterwegs waren, hätten zu einer ganz anderen Spezies gehören können, so weit schienen sie von mir entfernt.

Vielleicht hatte mein Vater recht, wenn er an mir zweifelte. Wenn ich schon die Gewalt nicht ertrug, die beim Kolosso gezeigt wurde, wie sollte ich dann die Präfektur eines Tages so regieren, wie er es tat? Wie konnte man mir zutrauen, dass ich so hart und blutig würde entscheiden können, wie man es als Regent tun musste? Während ich die Arena durch eines der großen Vomitoria verließ und auf die Straße hinaustrat, musste ich an das Haus Orin denken, an die zerstörten Mauern auf Linon, ein halbes System von hier entfernt. So etwas, sagte ich mir, hätte ich nicht veranlassen können, dazu fühlte ich mich weder stark noch grausam genug. Ich dachte an die toten Sklaven, an den Stiefel des Gladiators, der so lange in das weiß bemalte Gesicht getreten war, bis der Schädel knackend brach. Ich

ging schneller und wünschte, ich hätte schnell genug sein können, um die ganze Welt hinter mir zu lassen.

Direkt hinter dem Zirkusgelände erhob sich die Stadt in luftigere Höhen. Die Straßenlaternen brannten bereits, und die Türme warfen ihre Schatten über die engen Straßen. Ein Shuttle zog am Himmel seine Bahn, und in etwas größerer Entfernung konnte ich den Fusionskondensstreifen einer Trägerrakete ausmachen, die ins All schoss. Wie sehr wünschte ich mir, mit an Bord zu sein, auf dem Weg nach irgendwo anders, egal wohin. Ich wusste, dass ich besser hätte zurückkehren sollen, zumindest zu unserem Shuttle, wenn schon nicht zu unserer Loge, um mir den Rest der Spiele anzusehen. Aber der bloße Gedanke daran, wieder im Kolosseum zu sitzen und Crispin bei seinem blutigen Sport zuzusehen, war mir unangenehm. Kurz blieb ich im Schatten eines Triumphbogens stehen, sah den Bodenfahrzeugen zu, die an mir vorüberzischten, dann gliederte ich mich in den dichten Fußgängerverkehr ein, der hier in der Nähe des Kolosseums herrschte. Ein steifer Wind kam von der nächsten Straßenecke und brachte den Geruch von Meer und Salz und das Schreien ferner Vögel mit. Es war ein schöner Tag gewesen, der sich nun dem Ende zuneigte, und eine kühle Brise kündigte das Ende des Sommers an, sodass ich die Jacke enger um mich zog. Ich beschloss, zu Fuß nach Hause zu gehen und mich einen Dreck darum zu kümmern, was Vater dazu sagen mochte. Bis zur Burg war es nicht allzu weit, nur ein paar Meilen die gewundenen Straßen nach Westen und Norden entlang, die sich um eine Kehre der Kalksteinklippen zogen und schließlich zu den Treppen und dem Gehörnten Tor führten.

Also marschierte ich parallel zur Redtine über die Esplanade in Richtung der weiter oben gelegenen Wasserfälle und der großen Schleusen. Auf dem Fluss neben der Straße wimmelte es vor kleinen Fischerbooten und schweren Lastkähnen, die Waren aus den Gebieten weiter stromaufwärts herantransportierten. Männerstimmen schallten weit über das Wasser, ruppig und

rau. Ich blieb einen Augenblick stehen und beobachtete einen altmodischen Galleus, der mit Unfreien bemannt war, wie er sich der langsamen Strömung des großen Flusses entgegenstemmte, dessen Wasser von den fernen Bergen herunterströmte. Schwach konnte ich die Befehle des Rudermeisters und die Schläge der Trommel vernehmen. »Rudert heimwärts, meine Jungs«, schrie er im Rhythmus der Trommelschläge, »rudert heimwärts, meine Jungs!«

Ich sah dem altmodischen Schiff nach, bis mir ein Frachttanker, der mit dem Teufel der Marlowes bemalt war, den Blick verstellte. Die Unfreien hatten keine anderen Möglichkeiten. Ihnen war die Benutzung von Technik, wie sie unseren Gildearbeitern gestattet war, strikt verwehrt, und daher mussten sie stattdessen Gehirnschmalz und Muskelkraft einsetzen.

Kurz überlegte ich, ob ich zu den Kais und dem Fischmarkt hinübergehen sollte, wo ich in meiner Jugend oft unterwegs gewesen war. Dort gab es einen Nipponeser, der in einem kleinen Laden Reiseröllchen mit Fisch feilbot, und in der Niederstadt konnte man Schaukämpfe erleben, bei denen Tiere aufeinandergehetzt wurden. Aber ich war mir der Gefahren bewusst, die auf mich lauern konnten, auf einen edlen Paladin, der in so feinen Kleidern, wie sie seiner Stellung zukamen, offen über die Straßen ging. Unsicher drehte ich an dem Siegelring an meinem Daumen und dem schmalen Armband meines Terminals. Der Instinkt drängte mich, Unterstützung anzufordern oder zumindest Kyra darüber zu informieren, dass ich nicht wie ausgemacht zum Shuttle kommen würde.

Aber dann war mir doch meine Privatsphäre viel zu wichtig, so wie es allen jungen Männern geht, die eine schwierige Lebensphase durchmachen. Nachdem die Bodenfahrzeuge neben mir kurz zum Stillstand gekommen waren, wandte ich mich vom Fluss ab und überquerte die Fahrspuren, dann folgte ich einer gewundenen Straße den Hügel hinauf, vorbei an vielen funkelnden Schaufenstern und Buden, die Obst und Gemüse,

aber auch Kantorei-Ikonen aus bedrucktem Plastik und Marmorimitat verkauften. Höflich lehnte ich das Angebot einer Frau ab, mir das Haar zu flechten, und überhörte dann ihre verärgerte Bemerkung, dass jemand mit meinem langen Haar doch nur ein Lustknabe sein könnte. Damals waren Kurzhaarfrisuren in Mode, so wie Crispin und Roban sie trugen, aber ich zog es vor, Volkes Stimme weitestgehend zu ignorieren, ein Umstand, der vielleicht sinnbildlich dafür zu betrachten war, dass ich nicht das Zeug zum Präfekturerben hatte. Gern hätte ich die Frau darauf hingewiesen, dass ihr Archon sein Haar ebenfalls lang trug, aber ich hielt mich zurück und ließ sie krakeelend an der Ecke stehen.

Wie schon gesagt, ich fühlte mich beinahe, als sei ich von völlig anderer Art als die Menschen um mich herum. Da meine Familie auf eine lange Geschichte genetischer Modifizierung zurückblickt, war ich – wenn auch von eher kleiner Gestalt – größer als die meisten Plebejer, an denen ich vorüberkam, mein Haar war dunkler, meine Haut blasser. Zwar war ich noch ein Kind, nur zwanzig Standardjahre alt, aber ich fühlte mich unter diesen vorzeitig gealterten Händlern und Arbeitern uralte – nicht weil ich es gewesen wäre, sondern weil ich wusste, dass diese runzligen Gesichter und die faltigen Hände zu Menschen gehörten, die kaum älter waren als ich. Aber schon jetzt ließen ihre Körper sie im Stich. Vielleicht war es die Barbarei beim Kolosso, vielleicht ist auch meine Erinnerung getrübt durch das, was nach diesem Spaziergang geschah, jedenfalls prägten sich mir, wenn ich an diesen Augenblick zurückdenke, die Gesichter der Meiduaner wie Karikaturen ein, wie ein Kinderbild oder eine primitive Felszeichnung, die jemand angefertigt hatte, der nur den Hauch einer Ahnung hatte, wie ein Mensch eigentlich wirklich aussah. Schwere Brauen und große Poren, fettige, fleckige Haut, so sonnenverbrannt, wie meine es niemals sein würde. Damals stellte ich mir überhaupt nicht die Frage, wer von uns menschlicher war. Ich, mit meinen gelehrtoptimier-

ten Genen und der königlichen Haltung? Oder waren sie viel mehr Mensch, als ich je sein würde, da sie dem Urzustand so viel näher waren? Damals dachte ich natürlich, ich sei es, aber wie in der Parabel des Seefahrers, der sein Schiff Planke um Planke repariert, bis es wieder völlig neu ist, muss ich mir heute die Frage stellen, wie viele Informationen seines Bluts man verändern kann, bevor ein Mensch kein Mensch mehr ist.

Die nächste Straße, auf die ich stieß, führte in Windungen rechts den Hang hinauf. Die Fassaden aus Kalkstein und Glas passten sich den Kurven perfekt an und waren kunstvoll mit Weinranken bewachsen, auch wenn es jetzt nicht die Jahreszeit war, in der die Pflanzen Früchte trugen. Hier kam ich an den Kontoren verschiedener Warenimporteure vorüber und an einer Praxis, wo sich die geringeren Menschen für Geld die verrottenen Zähne ersetzen lassen konnten. Wie man mir gesagt hatte, wuchsen ihre nicht immer wieder nach und waren oft von Anfang an schief. Das ist mir stets sehr seltsam erschienen, aber dann dachte ich auch wieder an Madame Direktorin Feng und ihre Edelstahlimplantate. Wieso hatte sie sich wohl für diese Variante entschieden, wo doch auch weiße zu haben waren? Der Gedanke beschäftigte mich so sehr, dass ich das durchstartende Motorrad nicht als das wahrnahm, was es war, und ich rechnete auch nicht mit einem Schlag, bevor er mich am Rücken traf.

Ich schrie auf – oder hätte das getan, wenn nicht schon sämtliche Luft aus meinen Lungen gepresst worden wäre. Dann schlug ich aufstöhnend aufs Pflaster und begrub mein langes Messer unter mir. Mein Rücken schmerzte, und ich konnte nur noch meine Arme nach vorn reißen, um meine Knie vor dem Aufschlag zu schützen. Viel zu schwarzes Haar fiel mir ins Gesicht, und ich erkannte sofort, wie nützlich Crispins Kurzhaarschnitt war. Beinahe hätte ich gelacht, aber dann war mein Verstand doch zu sehr mit den aktuellen Geschehnissen beschäftigt. Wohin waren die Leute alle verschwunden? Und wo war die Straße mit den schönen Weinranken, die ich eben noch so be-

wundert hatte? Offenbar war ich ganz in Gedanken in eine breite Gasse eingebogen, die zu den Klippen und unserer Akropolis führte. Hoch über uns ragten die Türme von Devil's Rest auf, die noch immer aussahen wie der dorthin emporgehobene Palast eines unruhigen Gottes.

In einiger Entfernung hörte ich, wie die Glocken der Stadtkantorei zum Sonnenuntergang schlugen, dann die Stimmen der Kantoren, die, verstärkt durch die riesigen Lautsprecher in den Tempeln und in ganz Meidua an hohen Pfählen, die Menschen zum Gebet riefen.

»Schnapp ihn dir, Jem!«, rief eine Stimme. Etwas Schweres und Metallisches krachte auf Stein, und als ich herumfuhr, sah ich einen großen Kerl auf einem Powercycle hocken und den primitiven Petroleummotor aufdrehen, der daraufhin sein Gift in die Luft spuckte. Woher er dieses Ding haben mochte – aus einem Motorenpool der Gilde oder von irgendeinem Hinterhofdealer –, würde ich nie herausfinden. Er hielt ein Rohr umklammert, und an seiner Haltung erkannte ich, dass er gerade damit auf den Boden geschlagen hatte; das war das Geräusch gewesen, das ich gehört hatte. Vermutlich hatte er mich auch damit niedergeschlagen. Aber es war sein Gesicht, das meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Das linke Nasenloch war aufgeschlitzt, bis hinunter auf den Knochen, sodass es im Licht der Straßenlampen scheußlich aufklaffte. Und auf seiner Stirn stand in wohlbekanntem Schrifttyp, in zornigen schwarzen Lettern das Verbrechen des Mannes verzeichnet: KÖRPERVERLETZUNG.

»Schnapp ihn dir!«, rief der andere Bursche.

Hastig blickte ich zur Seite, wo zwei weitere Männer auf Motorrädern am Ende der kleinen Gasse warteten und den Kerl mit dem Rohr weiter anstachelten. Ich streckte eine Hand aus und kam stolpernd auf die Beine. »Ich ergebe mich!«, rief ich, wie man es mir für solche Situationen eingebläut hatte, und unauffällig drückte ich den Panikknopf an meinem Armbandtermi-

nal. »Ich ergebe mich.« Dunkel erinnerte ich mich an die Instruktionen, die ich schon als Kind bekommen hatte: sich ergeben, wenn man unbewaffnet ist oder einer Übermacht gegenübersteht, und darauf hoffen, durch eine Lösegeldzahlung freizukommen – nach den uralten Regeln der Poine, an die sich jedes Fürstenhaus hielt.

Aber diese Männer kamen nicht aus einem Fürstenhaus.

»Scheiß drauf!«, sagte einer der beiden hinter mir. »Vergiss diesen ›Ich ergebe mich‹-Scheiß.«

Der andere sagte: »Du bist'n Pat, nich? Bei den schicken Klammotten?« Er fuhr sich mit der Zunge über die schiefen Zähne. »Da haste garantiert jede Menge Zaster dabei.«

Keine Antwort, die ich hätte geben können, hätte die Gier dieser Kerle befriedigt. Mir blieb nur eine Sekunde, meine Umgebung zu erfassen. Der mit dem Rohr drehte den Motor wieder auf, das Hinterrad drehte durch und wirbelte Staub und kleine Steinchen von der Straße auf. Dann schoss er mir entgegen, den Arm wieder zum Schlag erhoben. Fast mein gesamtes Kampftraining ließ mich im Stich, rann wie eine Flüssigkeit meine Schenkel hinab, und ich sprang zur Seite auf den Fußweg in der Hoffnung, der kleine Bordstein würde meinem Angreifer etwas Schwung nehmen. Während des kurzen Durcheinanders drückte ich mit dem Daumen die Aktivierung meines Schildgürtels und fühlte, wie sich der Energiemantel mit einem trockenen Summen um mich schloss. Die Geräusche drangen sofort nur noch gedämpft zu mir durch, aber mir wurde bewusst, dass mein Angreifer selbst auf diesem Motorrad zu langsam sein würde, als dass der Schild darauf reagierte. Die Schwelle, bei der ein Roysefeld aktiv wurde, war so hoch, dass es bei einer menschlichen Bewegung auf keinen Fall ansprang. Falls diese Dreckskerle eine Pistole hatten, bot es mir natürlich Schutz, aber vor so einem Rohr? Auf keinen Fall.

Der Schlag des Mannes ging daneben, und er wendete sein Motorrad, das dabei mit dem Hinterrad wegrutschte, bevor er

mir wieder entgegenschoss. Ich hätte weglaufen sollen, aber stattdessen stellte ich mich und zog meinen Linkshanddolch. Das Messer war nicht länger als mein Unterarm, und die Keramik Klinge schimmerte milchweiß in dem roten Zwielflicht. »Wer hat euch geschickt?«, stieß ich hervor, während ich leicht in die Knie ging, um mich besser verteidigen zu können. So absurd es auch war, ich musste plötzlich an den Azhdarch-Kampf denken, den ich am Nachmittag gesehen hatte, aber mir wurde schnell klar, dass er überhaupt nicht mit meiner jetzigen Lage zu vergleichen war. Der fliegende Xenobit war den Sklavenglädiatoren lässig überlegen gewesen. Nein ... das hier glich eher den Stierkämpfen der alten Zeit, wie man sie noch veranstaltet hatte, als es im Kolosso keine aufregenderen Ungeheuer gab.

Und ich war ein erbärmlicher Matador, der noch nicht einmal einen richtigen Degen besaß.

»Wer hat euch geschickt!«, wiederholte ich jetzt herausfordernder.

Die anderen beiden Männer rasten auf ihren eigenen Gefährten auf mich zu, der eine schwang eine Präfektenkeule, der andere hatte einen Aluminiumschläger, wie Kinder ihn zum Ballspielen verwendeten. Ich warf mich nach vorn und hoffte darauf, dass ich dank der im Fechtunterricht gelernten Strategien auf engem Raum eher einem Angriff widerstehen konnte. Das war nicht wirklich der Fall, und schon bald lag ich der Länge nach auf dem Rücken. Gefällt wie ein Baum. Die Männer kreisten mich ein, während ich mich auf die Knie rollte und wieder auf den Panikknopf meines Terminals drückte. Roban musste meine Alarmmeldung doch erhalten haben, ebenso wie Kyra und die anderen Wächter. Ich versuchte mir vorzustellen, wie sich die Peltasten in Kyras Shuttle drängten und die Energielanzens sich nach dem Anschalten wie Schmuckkästchen öffneten.

»Nimm seine Ringe, Zeb!«, rief der Mann mit dem Rohr. »Siehste die?«



In diesem Augenblick erkannte ich: Das war kein Mann, das war ein Junge. Meine Angreifer waren allesamt noch Kinder. Epheben, nicht älter als Crispin, mit kleinen, traurigen Bartinseln in den aknevernarbten Gesichtern. Gemeine Straßenratten. Eine Bande. Aber woher hatten sie die Motorräder? Solche Fahrzeuge fielen zwar nicht unter die Kontrolle der Kantorei, aber sie waren trotzdem sicherlich nicht billig.

Die Kantorei ... das infernalische Glockengeläut schallte inzwischen über die ganze Stadt, und in Devil's Rest würde Eusebia sich auf die abendliche Erdenelegie vorbereiten. Die Menschen beteten oder huldigten dem Blutvergießen beim Kolosso. Ich stellte mir vor, wie Crispin in der staubigen Arena stand und Rosenblätter auf ihn und seine gefällten Feinde rieselten. Zwar war Sir Roban vermutlich von irgendwoher zu mir unterwegs, aber abgesehen von meinem ganz persönlichen Chaosknäuel ging anderswo die Welt unverändert ihren Lauf.

Ich streckte mein Messer aus und rief: »Liefert mir einen fairen Kampf!«, dumm und naiv, wie ich war. Das hier war kein Duell, kein Kampf mit Schiedsrichter, an dem zwei gleich stark bewaffnete Kombattanten teilnahmen und bei dem der Ausgang allein vom Geschick des Einzelnen abhing.

»Ich dachte, du hättest dich ergeben!«, erwiderte einer der Jungen, Zeb vielleicht. Ich fand nie heraus, wer von ihnen wer war. Die zwei hinter mir kamen näher und ließen ihre Motorräder im Leerlauf tuckern. »Der Arsch wohnt wohl irgendwo in einem dieser hübschen Turmpaläste da oben in der Hochstadt, und deswegen quatscht er was von ›fair‹.« Der Junge spuckte aus. »Hau ihm noch eine, Jem. Das hier ist nicht sein Revier.«

»Das hier ist meine ...« Stadt, hatte ich sagen wollen, als der große Kerl mit dem Rohr direkt auf mich zukam. Ich sprang beiseite und wollte mein Messer hochreißen, war aber zu langsam. Das Rohr traf mich direkt über dem Handgelenk am Arm, und mir glitt die Waffe aus den Fingern. Mit einem Aufheulen fiel ich auf ein Knie. Mein Handgelenk war gebrochen, das

fühlte ich. Die zwei anderen Jungen stießen triumphierende Schreie aus und sprangen von ihren Motorrädern. Den gebrochenen Arm eng an die Brust gepresst, rutschte ich über den Beton und versuchte, wieder in die Reichweite meines Messers zu gelangen.

»Das lass mal lieber sein, Pat!« Jemand packte mich am Mantelkragen. Ich fuhr herum und schmetterte dem Unfreien meine gesunde Hand aufs Kinn. Als ich seinen Schrei hörte, bleckte ich zufrieden die Zähne und blähte die Nasenflügel; meine Brust hob und senkte sich. Der andere Junge fauchte, dann sprang er mich an. Unwillkürlich dachte ich an Crispin, und dass der genauso kämpfen würde, daher entschied ich mich für einen gut gezielten Tritt zwischen seine Beine. Er fuhr zusammen und stolperte rückwärts, und dieser kurze Augenblick genügte mir, um wieder nach meinem Messer zu fassen. Ich hatte es gerade wieder an mich gebracht, als sich der Junge mit dem Rohr zu den anderen gesellte.

Ich wusste, dass ich nicht gewinnen konnte. Mit zwei gesunden Händen hätte ich gegen diese Schläger vielleicht etwas ausrichten können. Vielleicht. Sicherlich, wenn ich vernünftig bewaffnet gewesen und ein Schwert dabei gehabt hätte. Aber so? Verletzt, in die Enge getrieben und allein mit einem Messer bewaffnet ... da konnte ich nur auf Zeit spielen. Glücklicherweise behinderten sich die Jungen gegenseitig wesentlich mehr als beispielsweise drei Legionäre der imperialen Streitkräfte in derselben Situation. Und so setzte ich mich wild zur Wehr, und wie ein Troglodyt, der sich von der Zivilisation abwendet, um wie ein Tier zu leben, vergaß ich dabei meine gute Kinderstube ebenso wie meine gesamte Erziehung.

Der mit dem Rohr – Jem vermutlich – kam als Erster auf mich zu, und ich glitt ein Stück nach hinten, doch schon tauchte einer seiner Freunde in meinem Rücken auf. Ich stach zu, führte den Dolch aber mit meiner ungeübteren Hand und war daher zu ungeschickt und langsam. Soviele Talente ich auch besitze,

Linkshändigkeit gehört nicht dazu. Etwas prallte mir gegen den Rücken, und die Keule oder der Schläger trieb mir die Luft aus den Lungen. Ich stolperte, stürzte, und ein Stiefel krachte heftig gegen meine Rippen. Das bisschen Luft, das mir noch geblieben war, entwich dabei, und ich keuchte und versuchte mich aufzurappeln. Ein Fußtritt traf jetzt mein noch gesundes Handgelenk – zwar nicht so hart, dass die Knochen brachen, aber es reichte, damit ich den Dolch fallen ließ. Irgendwann dann verlor ich kurz das Bewusstsein. Offenbar hatten sie mich gegen den Kopf getreten. Wieder schlug etwas gegen meinen Rücken, aber ich nahm das so gedämpft wahr wie weit entfernten Kanonendonner. Vermutlich versuchten meine Lebensgeister weiterzukämpfen, auch wenn mein Körper sich der Dunkelheit ergeben wollte. Als ich kurz wieder zu mir kam, hörte ich jemanden zischen: »Das wird dir eine Lehre sein, dich hier zu uns hinunter zu wagen!«

»Nimm ihm die Ringe ab, Zeb!«

»Der hat auch ein Terminal, schau mal! Hol es dir!«

Grabschende Hände zogen mir den Siegelring vom linken Daumen und machten sich dann am Magnetverschluss meines Terminals zu schaffen. Und dann hörte ich es: »Jungs, wir sind am Arsch. Seht mal.« Obwohl ich mit dem Gesicht im Dreck lag, musste ich unwillkürlich grinsen: Ich wusste, dass er den anderen den Ring zeigte. »Das ist ein verflückter Marlowe. Wir sind am Arsch.« Im Ring eines Paladins steckt alles: Er enthält seine Identität, seine genetische Geschichte, die seiner Familie und auch seiner Konstellation, seine Titel und die Urkunden, die seine persönlichen Besitztümer dokumentieren. Wenn sie den nahmen und versuchten, ihn irgendwo auf Delos für ihre Zwecke einzusetzen, würden Vaters oder Großmutter Leute sie sofort erwischen.

Narren.

An mehr erinnere ich mich nicht, außer an die Dunkelheit und an die vollkommene, drastische Sicherheit, dass ich tot war.

Crispin würde regieren. Jetzt stand das außer Frage. Sollte er doch seinen Thron und seinen Platz im Imperium haben. Sollte Vater doch seine Wahl bereuen. Mir war das egal.

Gewisse Scholastiker lehren, dass jede Erfahrung nur die Summe ihrer Teile ist. Dass man unser Leben auf eine Reihe von Gleichungen reduzieren kann, die berechnet, gewichtet, gegeneinander abgewogen und begriffen werden können. Sie glauben, das Universum bestünde aus Objekten, und wir selbst seien auch nur ein Objekt unter vielen. Selbst unsere Gefühle sind laut ihrer Überzeugung nicht mehr als elektrochemische Prozesse, die in unseren Gehirnen stattfinden, bloße Accessoires für die Zwänge der Blutgetränkten Evolution. Deswegen streben sie nach Apatheia, der Freiheit von jeglichen Gefühlen. Darin liegt ihr großer Fehler. Menschliche Wesen bewohnen keine Welt aus Objekten, und unser Bewusstsein hat sich auch nicht so entwickelt, dass es in einer solchen Umgebung zurechtkäme.

Wir leben in Geschichten, und in diesen Geschichten werden wir beherrscht von Phänomenen, die weit über die Mechanismen von Raum und Zeit hinausgehen. Angst und Liebe, Tod und Zorn und Weisheit ... sie sind ein ebensolcher Teil unseres Universums wie Licht oder Schwerkraft. Die Uralten ernannten sie zu Göttern, denn wir sind ihre Geschöpfe, von ihren Winden geformt. Dabei könnte man den Sand einer jeden Welt durchsieben und den Staub des Weltraums zwischen den Planeten analysieren, ohne auch nur ein Atom Angst, ein Gramm Liebe oder einen Tropfen Hass zu finden. Dennoch sind sie da, unsichtbar und unfassbar wie das kleinste Quantum und genauso real. Und wie das kleinste Quantum werden auch sie durch Gesetzmäßigkeiten gelenkt, die außerhalb unseres Einflussbereichs liegen.

Und was ist unsere Antwort auf dieses Chaos?

Wir errichten ein Imperium, größer als jedes andere im bekannten Universum. Wir ordnen dieses Universum und formen die äußere Natur in Übereinstimmung mit inneren Gesetz-

